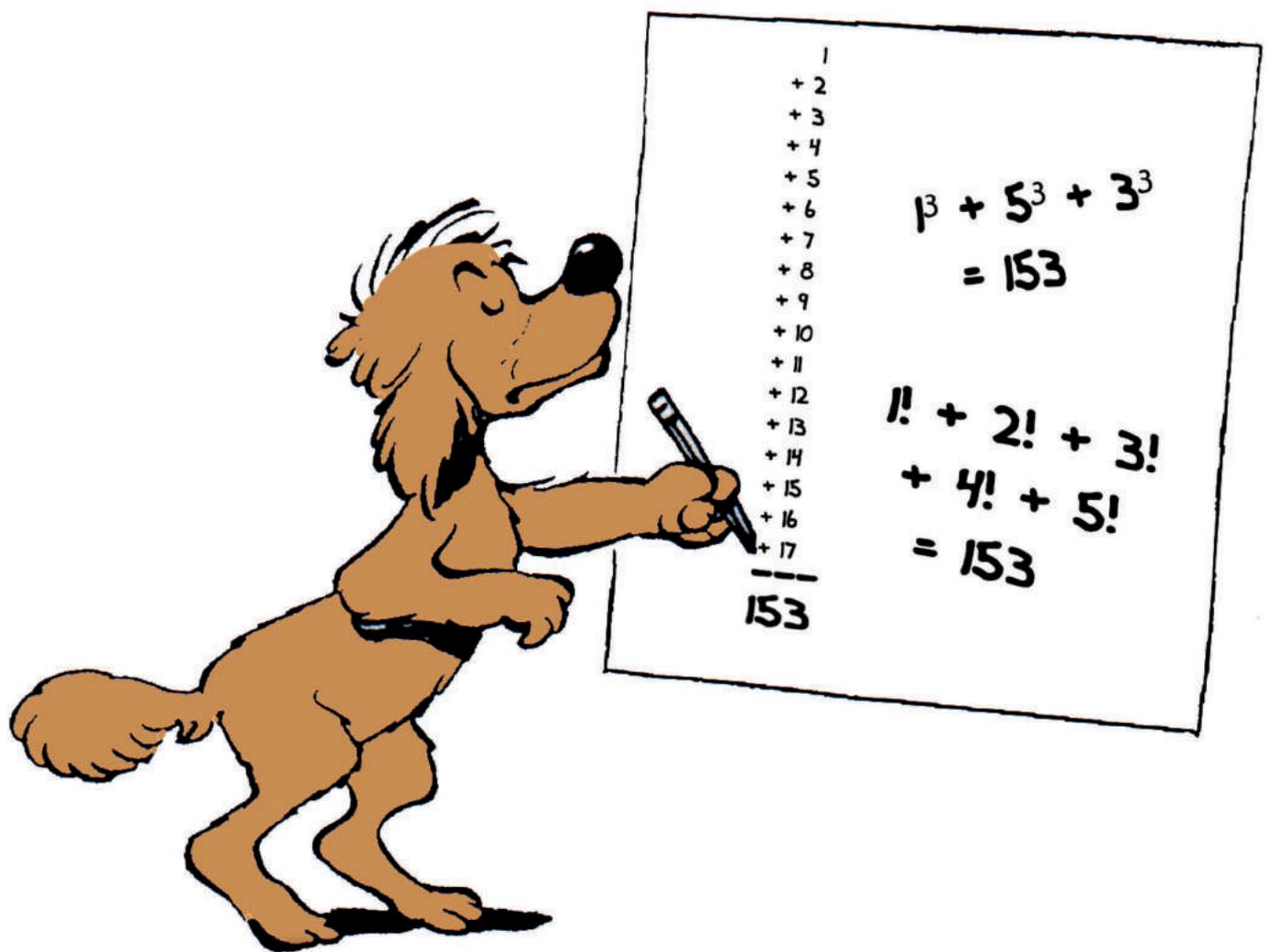
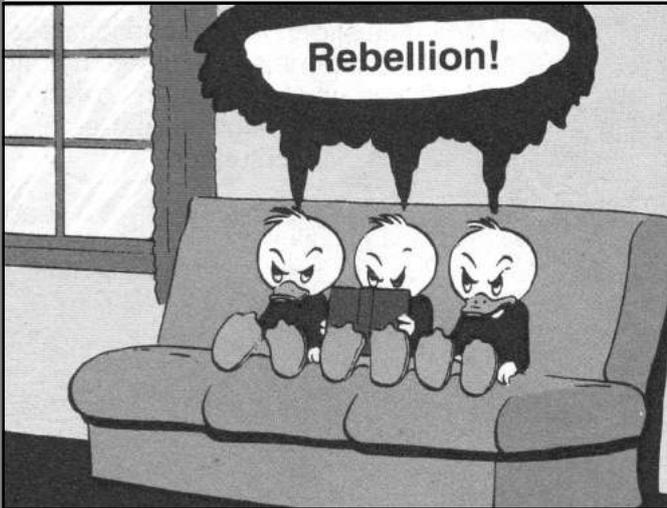


DEER DONALDIST



editorial

Ausgabe 153
41. Jahrgang Nov. 2017



4 Kindererziehung

Reinhard Cziske

Zuckerbrot und Peitsche - wie der Entenhausener seine Kinder erzieht!



17 Eisenbahnforschung

Jürgen Wollina[†]

Eine Zusammenstellung aller Quellen zum Thema Eisenbahn als Grundlage für weitere Forschungen.

23 Der Glücksritter

Jens Richter

Ist Gustav Gans wirklich vom Glück verfolgt? Oder ist alles ganz anders?



Werte Leser,

kurz vor Jahresende, hoffentlich noch rechtzeitig vor dem Feste, können wir euch eine weitere Ausgabe unseres Zentralorgans präsentieren.

Es sind einige Beiträge dabei, die auf Kongressen zum Vortrag gekommen sind. Hier der Aufruf an alle, die bereits gehaltene Vorträge in der Schublade haben: her damit. Geben ist seliger denn nehmen. Tut was Gutes.

In diesem Sinne:
frohes Fest und guten Rutsch.

Für die Zentralredaktion
Christian Pfeiler
November 2017

Rubriken

- 1 **Titelbild „Struppi“**
Christian Pfeiler
- 2 **Impressum**
Zentralredaktion
- 33 **Die D.O.N.A.L.D. hilft dir**
Zentralredaktion
- 63 **Das donaldische Quiz**
Gangolf Seitz
- 64 **Hamburger Appell**
Zentralredaktion
- 65 **Aus dem EFH**
Christian Pfeiler
- 66 **Kongressankündigung**
B.A.R.K.S.
- 67 **DD - Versandservice**
Christian Pfeiler
- 68 **Rückseite „Turbodüse“**
Uwe Johann Friedrich Mindermann

Bestellung

Der Donaldist (DD) ist das Zentralorgan der D.O.N.A.L.D. und Bestandteil der Mitgliedschaft, kann aber auch von Nicht-Mitgliedern bezogen werden. Der Einzelpreis beträgt für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. 5,00 Euro, für Nichtmitglieder 6,00 Euro inkl. Versandkosten. Bestellungen sind über den DD Versandservice möglich. Für die Bestellung mehrerer Hefte gelten Rabattpreise.

Ansprechpartner für Mitgliedschaft (Kassenwart)

Matthias Wagner, Jänickestraße 91a,
14167 Berlin,
abo@donald.org

Ansprechpartner für Einzelbestellungen (DD Versandservice)

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195,
32120 Hiddenhausen,
bestellung@donald.org





25 Beleuchtungstechnik

Uwe Wackerhagen

Warum Leuchten in Entenhausen nicht nur zum Beleuchten gut sind.



34 Eine kleine Ergänzung zur Theorie von Allem

Georg Wallner

Wie der Transfer zwischen unserer Welt und der von Entenhausen erklärt werden kann.



37 Schlicht muss es sein

PaTrick Bahnert

Über die Erhabenheit des Schlichten, edle Einfachheit und stille Größe.

Warum eine Rußschicht ein Meisterwerk vollenden kann und was eine Schneekönigin mit einem spähenden Faun vereint.



Impressum

Aufgabe

Der Donaldist ist das Zentralorgan der Deutschen Organisation nicht-kommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D.). Seine Herausgabe erfolgt ohne Gewinnabsicht. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

D.O.N.A.L.D.

Die D.O.N.A.L.D. wird vertreten durch die amtierende Präsidentin Ulrike de Planque. Die inhaltliche Verantwortung für namentlich gezeichnete Beiträge liegt bei den jeweiligen Autoren, ansonsten bei den nebenstehend aufgeführten Mitgliedern der Reduktion.

Copyright ©

Das Copyright für sämtliche donaldistischen Abbildungen liegt bei Disney, das für die Texte und Bilder bei dem Herausgeber oder - sofern angegeben - bei den Autoren und Fotografen.

Bankverbindung der D.O.N.A.L.D.

Postbank Frankfurt am Main

IBAN: DE53 5001 0060 0751 8986 07 BIC: PBNK DE FF

Druck

Druckerei Schröder, Schuppertgasse 2, 35083 Wetter

Reduktion

Chefreduktion / Layout

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen
pfeiler@donald.org

Wissenschaftlicher Donaldismus / Layout

paTrick Martin, Zwischen den Wegen 3, 79591 Eimeldingen
martin@donald.org
Gangolf Seitz, Roßweg 15 A, 35094 Lahntal
seitz@donald.org

Titelbild, Backcover

Uwe J. F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim
mindermann@donald.org

Redakteure

Torsten Gerber-Schwarzer, Schillerstraße 65, 71686 Remseck
gerber@donald.org
Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3 a, 52511 Geilenkirchen
haensel@donald.org
Joachim Janz, Feldstraße 28, 28876 Oyten
janz@donald.org

Redakteur der Sonderhefte des DD

Maikel Das, Amandastraße 83 b, 20357 Hamburg, das@donald.org

Lektorat

Gangolf Seitz, Torsten Gerber-Schwarzer

Zwischen autoritär und laissez - faire: Kindererziehung in Entenhausen am Beispiel der Familie Duck

Vortrag anlässlich des Jubiläumskongresses der D. O. N. A. L. D. 2017 in Hamburg
Von Reinhard Cziske

Vorbemerkung

Wie soll man Kinder erziehen? Diese Frage führte und führt immer wieder zu leidenschaftlichen und kontroversen Diskussionen. Als Extremposition des autoritären Lagers mag das Druffsche Postulat der präfaktischen Bestrafung dienen (s. Wilhelm Busch: Die Knopp-Trilogie).

*Druff hat aber diese Regel
Prügel machen frisch und kregel
und erweisen sich probat
ganz besonders vor der Tat.*

Die Idee dahinter: Irgendwas werden sie schon anstellen, die Blagen - und was immer es sein mag, es bleibt auf diese Weise nicht ungesühnt.

Die Prügelstrafe war, wenn auch anders als bei Druff als postfaktische, nachträgliche Nemesis angewandt, in unserer Gesellschaft, sei es in Familie oder Schule, allgegenwärtiges Erziehungsmittel. In Deutschland wurde die Prügelstrafe an Schulen in den 60er Jahren abgeschafft (dies ging von Hamburg aus). Und in den 70ern wurde den Eltern die körperliche Züchtigung verboten. Denn mit der Zeit näherte man sich eher Lehren von Montessori oder Pestalozzi, die forderten, die dem Kinde innewohnenden Talente und die natürliche Neugier, den intrinsischen Lernwillen des Nachwuchses zu fördern, wobei dem Erwachsenen eher einer Helfer- statt einer Herrenrolle zukommt: Hilf mir, es selbst tun zu können.

Im Rahmen dieser philanthropischen Ideen wurden besonders in den 60er und 70er Jahren Ansätze zur anti-autoritären Erziehung propagiert und ausprobiert (Stichworte Summerhill, Kommunen), wobei die Erwachsenen ihre Führungsrolle mehr oder minder nicht mehr ausübten, was gemeinhin als das andere Extrem zum Autoritarismus empfunden wurde.

Wir werden im folgenden die Erziehung in Entenhausen beleuchten. Es finden sich viele Ähnlichkeiten zu unseren gesellschaftlichen Problemen, zumindest zwischen 1950 und 1970. Hat Barks in seinen Berichten die Verhältnisse in der damaligen Jetztzeit der Entenhausener beschrieben, könnte man von einer gewissen zeitlichen Parallelität in den Gesellschaften ausgehen.

Prügel und starke Kontrolle: autoritäre Erziehung

Die Entenhausener sind von einem rauen Schlag. Man darf erwarten, dass die Kindererziehung hier ebenfalls rau ist und dass auch die Kinder aus einem anderen Holz geschnitzt sind als bei uns. Die strenge Erziehung hört auch im Erwachsenenalter nicht auf, z.B. wenn es darum geht, einen lieberlichen Neffen zur Arbeit zu treiben.



Bei Kindern ist man mit dem Stock schnell bei der Hand und wütet durch die Zimmer, wenn man argwöhnt, sie hätten den Kühlschrank kahl gefressen.



Sehr handfest und tyrannisch geht es zu, wenn Kinder im Haushalt und Garten schuften müssen, während der gnädige Herr gemütlich auf dem Sofa döst, vom Schaffen draußen abgewandt. Wenn sie nicht spüren, droht körperliche Züchtigung. Was Wunder, dass die Fronarbeiter ihr Joch abschütteln wollen.



Kindererziehung folgt eher starren Prinzipien. Sittenlosigkeit wird strikt abgelehnt.



Das muss lustig zugehen in der Familie. Auch hier kein Wunder, wenn die Gören aufbegehren.

Kontrolle allerorten: wer an der Leine ist, kann nicht weglaufen oder sonstwie abhanden kommen.



Eine probate, wenngleich altmodische Methode. Donald weiß sich auch der neuesten, meist düsentriebschen Technologien zu bedienen, wie bei dieser Teleportation durch den Fleischwolf.



Der Schreck fährt den Sprösslingen sichtlich in die Glieder und mag ihr Lektüreverhalten nachhaltig verändern. Es ist alles gut gemeint. Man will sie nicht nur vor der allgegenwärtig dreuenden sittlichen Verrohung, sondern auch vor jeglichen Gefahren bewahren, wie in Elternabenden bekräftigt.



Die Sorge um das Zahnwohl der Jugend bewegt sogar stadtbekannte Sonderlinge dazu, radikale Maßnahmen zu ergreifen, ein erzieherisch-bewahrender Ansatz, der die Erwachsenen gleich mit einschließt. Auch dies gut gemeint, wenngleich überzogen.



Nicht alles aber geschieht zum Besten der Kinder. Eine technische Erfindung, natürlich von Düsentrieb, schaltet den lärmenden Ranggen schlichtweg den Ton ab. Wenngleich dies der Wunschtraum von manchem Vater



sein mag, der in Ruhe mal die Zeitung lesen will, so dient dies eher dem Eigennutz der Erwachsenen als der Förderung und Erziehung des Kindes.

Auch die kompromisslose Art, die Kinder zum Aufstehen zu bewegen, entspringt wohl eher der Ungeduld des Erwachsenen als hehren erzieherischen Prinzipien.



Wenngleich man zugeben muss, die Methode verspricht, die Kinder nachhaltig zu lehren, nicht so lange im Bett zu liegen.

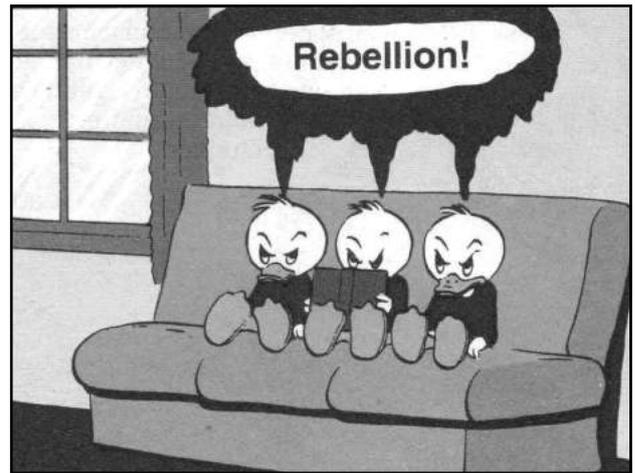
Wie soeben schon erwähnt, liegt Donald sehr am Herzen, dass die Kinder keinen Schund lesen. Er pfeift sie mächtig zusammen.



Allerdings verbietet er nicht nur rigoros, er bietet auch Alternativen an, auch wenn er dabei nicht immer ein glückliches Händchen hat.



Abermals kein Wunder, wenn die Jugend meutert. Der 13. Juli, abends.



Besonders, wenn sie eigentlich schon in der Spur ist, einem Ferienjob nachgeht, und durch salbungsvolle Reden zu einem Wohlverhalten angespornt werden soll, das sie bereits pflegt.



Selbst wenn, wie zuletzt, Donald eher milde erscheint, er kommt von oben herab. Er ist der Bestimmer, Weise, Überlegene, dem oder dessen Sprüchen zu folgen ist.

Aus den wenigen bisherigen Beispielen geht hervor: Man ist nicht zimperlich im Umgang mit der Nachkommenschaft, eben autoritär. Man schränkt ihren Freiheitsdrang stark ein, meist durch lautes Schimpfen und physische Gewalt, wobei mit dem Stock nicht gegeizt wird, was arg gerötete Hinterteile zur Folge hat. (Interessanterweise gibt es weder Tatzen noch Ohrfeigen oder Kopfnüsse, geschweige denn zielsicher geworfene Gesangbücher, wie ein Teil von uns es noch am eigenen Leibe erlebt haben dürfte). Ich erspare diesen Anblick dem sensiblen Leser.

Ist das alles eigentlich nötig?

Satansbraten

Man könnte auf diese Idee kommen. Denn die Neffen können richtige Satansbraten sein. Kreisch, patsch!



Mit ihrer unbändigen Streicheslust haben sie das Haus quasi vermint, so dass sie selber nicht mehr wissen, was sie alles angestellt haben. Peinlich sowas, so direkt vor Heiligabend.



Und hören tun sie natürlich für keine 5 Pfennige, machen sich gar über Erwachsene lustig.



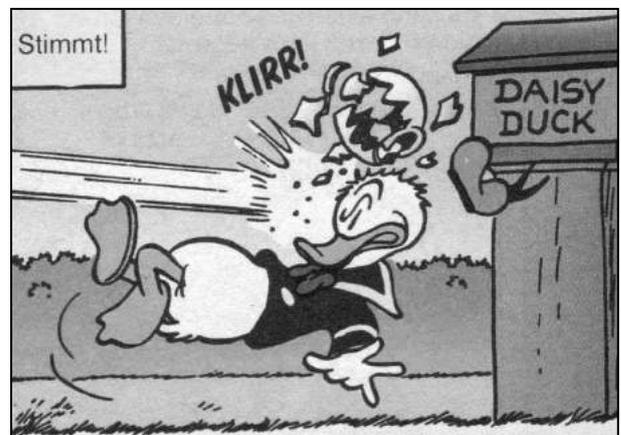
Das größte Bubenstück leisten sie sich, indem sie Daisy und Donald mit einem gefälschten Liebesschmähbrief auseinander bringen.



Besonders abgefeimt und schurkisch: die Post wird romantisch verbrämt von einer Brieftaube überbracht. Die Reaktion von Daisy lässt nicht auf sich warten. - Hier sehen wir noch Romeo, beschwingten Schrittes und voll froher Erwartung, frohlockend der heimatischen Hütte der geliebten Julia entgegen streben, von Amors Flammenpfeil getrieben.



Und hier Daisys unerwartete Reaktion.



Sie gibt ihm den vermeintlichen Liebesbrief auf ihre Weise zurück (er war in der Vase). Solche Streiche, welche die Harmonie zwischen den bei-

den Turteltauben empfindlich stören, kommen z. B. bei Picknicks öfter vor und enden immer mit einer tüchtigen Tracht Prügel, was auch Daisy gut heißt.



Das äußerste autoritäre Mittel aber muss der Onkel anwenden, als die Knaben sich den Rütli-Schwur in die Hand geloben, sich nicht mehr zu waschen, in keiner Not und Gefahr. Ausgerechnet vor dem Weihnachtsessen mit Oma, die viel von Ordnung und Sauberkeit hält. In ihrer finsternen Entschlossenheit entwickeln sie eine derartige Energie und Gewitztheit, der Donald einfach nicht gewachsen ist. In seiner Not greift er zum Äußerten: Lebertran!



Kinder hassen Lebertran - sowohl bei innerer wie auch bei äußerer Anwendung. So sind sie gezwungen, sich zu waschen.

Die Abneigung gegen dieses Mittel verliert sich auch im Erwachsenenalter nicht, wengleich für diese Herren wohl jegliche pädagogische Einflussnahme zu spät kommt.



Nach all diesen Rabaukiaden sei nicht verschwiegen, dass es auch sehr brave, geradezu verschüchterte Kinder in Entenhausen gibt.



Die Konsequenz des Autoritarismus kann Rebellion oder Duckmäusertum sein.

Es gibt auch mildes, verstehendes Verhalten von Seiten Donalds,



dies aber so selten, dass die Kinder ihren Augen und Ohren schier nicht trauen.



Und der Onkel kann, begünstigt durch die besondere Weihnachtstimmung, auch verzeihen.



Wie man gerade zu den Weihnachtsfesten überhaupt und immer wieder sieht, dass die vier sich zusammengehörig fühlen.



Antiautoritäre Experimente

Diese Ansätze guter Pädagogik, einfach durch Zuneigung entstanden, sind unsystematisch. Gibt es konsequente pädagogische Linien in Entenhausen? Im Hause Duck durchaus, jedenfalls vorübergehend. Man mag es nach den obigen Beispielen für Autoritarismus nicht glauben, aber die antiautoritären Ansätze haben auch vor Entenhausen nicht Halt gemacht. Barks berichtet von zwei rigorosen antiautoritären Experimenten, eines mit, eines ohne wissenschaftliche Begleitung.

Nach Daisys schlagfertiger Empfehlung an Donald, nicht mehr so jähzornig zu sein, fasst Donald einen Vorsatz:



Wie lange mag er dies durchhalten bei seinem streitbaren Temperament, zumal die Kinder auf seine neue Sanftmut anders reagieren als erwartet?



Schwerer Fehler: er lässt sie auf dem Dachboden stöbern.



Die Reue schreitet schnell.



Die Kinder kennen da keine Gnade und nutzen Donalds Milde auch anderweitig rücksichtslos aus.

Die Rangen, an Strenge gewöhnt, können mit dem Gegenteil nichts anfangen. Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,...(der verstorbene Dichter Schiller).



Donald weiß bald nicht mehr aus noch ein, so toll treiben es die Bälger: Bonbons ausziehen im Wohnzimmer - alles verklebt; die Briefmarken - vom Winde verweht; ..wilde Obstschlachten in der Wohnung mit Kollateralschäden - Platsch!



Ihn fasst Verzweiflung und Not.



In dieser Bedrängnis wendet er sich an Daisy um Rat, die dann doch wieder den alten Autori-



tarismus empfiehlt nur halt in neuem, heuchlerischen Gewand. Experiment gescheitert, alles bleibt beim Alten.



Das zweite antiautoritäre Experiment lief unter wissenschaftlicher Begleitung ab und wurde sogar von der Wissenschaft initiiert.

Ein leibhaftiger Professor der Pädagogik fällt Donald in den rächenden Arm, als er wieder einmal seine Neffen züchtigen will.. Nach dessen Litanei ganz geknickt und geläutert wird er von nun an und immerdar das Hohe Lied der repressionsfreien Kindererziehung singen, ihnen nichts verbieten, denn nur so können die schlummernden Gaben der Kinder sich entfalten.



Das hört man in gewissen Kreisen gern.



Nunmehr unreprimiert und ungebremst schickt sich die Jugend alsbald und voller Eifer an, ihre natürliche Kreativität zu entfalten, was nicht immer gleich zu erkennen ist,



zumal wenn die Qualität des kreativen Produkts zu wünschen übrig lässt.



Oder sie erschließt sich dem erwachsenen Betrachter nicht immer unmittelbar, stößt gar auf inneren Widerstand, wie die Ausübung bildender Kunst auf der Wohnzimmertapete. Die Kinder ihrerseits haben das Prinzip vage erkannt, folgen dumpf ihrem Schaffenstrieb, ohne ihn bereits verbalisieren zu können.



Bald ufert es völlig aus. Da werden Kinder zu Tyrannen. Ihre Berufswünsche, welche Donald durch den Kauf den Beruf vorbereitenden Spielzeugs und sonstigen Materials unterstützen soll, wechseln alle Nase lang und halten Donald auf Trab, bringen ihn gar an den Rand des Ruins.



Währenddessen fällen die Kinder finanzielle Entscheidungen, die ihnen nicht zustehen.



Sie verwildern. Donald weiß sich nicht mehr zu helfen. Bei dieser durch keine Grenzen-Setzung sich ungebremst entfaltenden Persönlichkeits-Entwicklung läuft er ständig hinterher. Was tun? Er kann eigentlich nur autoritär.



Ausweg: die Verantwortung auf die Wissenschaft schieben und gleichzeitig die Glaubwürdigkeit ihres Vertreters prüfen.

Die Extrovertikalität ihrer Psyche so nachhaltig ermutigt (so der Professor), fühlen die Kinder sich zu explosiver Aktion motiviert und stimuliert (immer noch der Professor).



Erst extrovertikal-explosiv, dann horizontal-fugitiv. Selbst der Professor besteht den Test nicht. Seine kühnen Hypothesen waren wohl doch zu global und introvertikal.



Autoritäre Erziehung hat ihre Schattenseiten, falsch verstandener Antiautoritarismus im Sinne von grenzenlosem Gewährenlassen offenbar auch.

Die Kinder sind gar nicht so: ihre guten Seiten



Wenn man das obige verfolgt, könnte es einen grausen, und manch einer mag sich überlegen, ob er wirklich so eine Brut in die Welt setzen soll. Wie bereits früher angedeutet, sind die Kinder nicht immer Satansbraten (so wie Donald auch nicht stets autoritär und jähzornig ist). Sie haben ein gutes, mitleidiges Herz, sind betrübt über die armen Kinder in Kummersdorf.

Und sie alimentieren Bedürftige, die bei Daisy in Ungnade gefallen sind.



Sie versorgen ihren Onkel mit imposant köstlichen Frühstückchen, damit er seiner schweren Arbeit mit der Abrissbirne nachgehen kann.



Auch sorgen sie sich um seine Sprache.



Die Beziehung stimmt, das Jugendumt muss sich nicht einschalten, falls es sowas in Entenhausen überhaupt gibt.

Ist das noch die unbändige Rasselbande von eben? Haben wir uns in ihnen getäuscht, oder ist etwas passiert?

M. E. sind die Kinder, welche den Professor in die Luft gesprengt und fingierte Liebesbriefe geschrieben haben, nicht dieselben, die Donald das Frühstück machen - im Sinne von Heraklits *Panta Rei* (Alles fließt; sehr gebildet, ahem).

Es scheint ein Reifungsprozess stattgefunden zu haben. Die Kinder sind, wie ich meine, älter geworden, sie haben schon ein paar Weihnachten mehr erlebt. Aber es ist nicht nur einfach Zeit verstrichen, Wasser die Gumpen runter geflossen, so dass die Reife sich von selbst eingestellt hat. In dieser Zeit müssen wirksame Faktoren die guten Anlagen der Kinder zur Entfaltung gebracht haben. Welche könnten das sein?

Fördernde Umweltfaktoren I: Donald selbst

Die Kinder müssen früh Verantwortung übernehmen, damit ihr Ernährer an seinem Arbeitsplatz überhaupt erst anlangt. Donalds Autorität leidet freilich darunter, wie die respektlose Anrede beweist.



So auch hierin der nächsten Szene: eigentlich wird auf diese Weise nur gekarrt, wer zu viel Blubberlutsch intus hat.



In einem Bericht gar müssen die Kinder sich mächtig, wenn auch vergeblich ins Zeug legen, um das Dach über dem Kopf zu behalten, das ihr Oheim durch eine törichte Wette mit Gustav aufs Spiel gesetzt hatte. Daisy ist die Retterin.

Oder sie müssen, notfalls mit Brachialgewalt, die Unversehrtheit des häuslichen Interieurs, die Bewohnbarkeit des Hauses gegen die marodierenden nachbarlichen Streithähne verteidigen, deren einer Donald ist.



Obwohl man in Entenhausen dem Anschein nach nie in ganz große Not kommen kann, geht es doch um existenzielle Dinge. Die Kinder müssen früh lernen, "erwachsen" zu denken, sie werden früh reif

Fördernde Umweltfaktoren II: Schule

Auch hier ist eine Entwicklung zu beobachten. Donald hält nichts von Schule schwänzen.



Die Kinder dagegen umso mehr.



Für sie ist die allgemeine Schulpflicht lediglich eine Erfindung von böartigen Tattergeisen, die alle Kinder quälen wollen. Ihrem unbotmäßigen Temperament ent-

sprechend, begehren sie auf und reißen aus. Aber was sie dann erwartet, ist eine frustrierende Odyssee mit lauernden Schulen allerorten, getarnt als Eisenbahnwagons



und wirklich selbst an den entlegensten und unvermutetsten Orten.



Schließlich, als Schlüsseltrauma, laufen sie noch mitten in eine Horde von Schulinspektoren hinein, die sie unverzüglich in den Schoß ihrer heimischen Lehranstalt zurückführen - der geballte Horror! Die tiefe Erkenntnis: Schule schwänzen lohnt sich nicht (my darling).



Zunächst resignierend, sind sie später geläutert, wollen weder schwänzen noch sitzenbleiben, ochen über infinitesimalen Gleichungen höchster Potenz mit zahllosen Unbekannten.



Und sie achten peinlich darauf, den Schulbeginn nach den Ferien nicht zu verpassen.



Sie sind auch bereit, die HölLEN des Schulbeginns zu ertragen - "Mein schönstes Ferienerlebnis". Schauder!



Aber auch die Qualität des Unterrichts mag eine große Rolle bei dem Sinneswandel gespielt haben. Hier ein Beispiel für lebendigen Unterricht. Die Schü-

ler sind mit Feuereifer dabei, wollen Bankier sein, Kaufmann, lernen im Rollenspiel



mit realistischem Material



Wichtiges fürs Leben. Sie bekommen durch Anerkennung Zutrauen in ihre Fähigkeiten



Eine Insel kaufen, die man nie gesehen hat, das tun nur Träumer mit schlichtem Gemüt. Ihrem Onkel hätte der Unterricht sehr gut getan.

und auch die nötigen realistischen Dämpfer.

Fördernde Umweltfaktoren III: Pfadfinderschaft

Nicht zu unterschätzen: der Einfluss der weltumspannenden Organisation der Pfadfinder, hier das Fähnlein Fieselschweif. Prinzip ist: Fördern durch (sehr viel) fordern. Dabei herrscht ein zackiger Ton.



Kommandoton, Uniformen. Orden und Dienst-Grade muten doch sehr militärisch an, das Pfadfinderwesen folgt dem autoritären Prinzip. Es besteht außer der handfesten Ausbildung zu Brückenbauern und Navigatoren strikt aus Belohnung und Bestrafung, die beide tief ans Ego gehen. Widerworte, ungezügelter Entfaltung der kreativen Kräfte, sowas gibt es hier nicht. Und dennoch sind die ansonsten aufmüpfigen Kinder mit heiligem Ernst und Begeisterung dabei, lassen sich kommandieren und sagen noch artig: Zu Befehl!



Es macht ihnen einfach Spaß, sich in Feld, Wald und Wiese bewähren und gute Taten tun zu können.



Es werden als Belohnung v. a. jede Menge Orden und Ehrenzeichen vergeben, die oft auch einen Aufstieg in der Hierarchie und Achtung der anderen bedeuten. Dahinter müssen andere Dinge zurückstehen.

Auch gute Examensnoten in pfadfinderischen Übungen fördern die Begeisterung der Kinder, nicht unbedingt die der Erwachsenen.



Wohlgermerkt: es sind hier nicht etwa schulische Noten, welche diesen Enthusiasmus hervorrufen.

Ebenso schnell, wie man Orden verteilt, ist man auch damit bei der Hand, ohne Ansehen der Person Degradierungen vorzunehmen, was das kindliche und das kynoide Ego ins Mark trifft.



Offenbar werden mit dem strengen Drill auch moralische Verhaltensregeln vermittelt, welche die Kinder derart verinnerlichen, dass sie sich mit deren Hilfe auch untereinander erziehen können.



Fazit

Die naive Form des Antiautoritarismus, die Kinder einfach machen zu lassen, was sie wollen, funktioniert bei uns nicht (sie wurde meines Wissens so auch nirgendwo institutionell, auch nicht in Summerhill, angewandt; allein deswegen schon, weil man sich an Gesetze halten muss) - und bei den robusten Entenhausenern schon erst recht nicht. Sie scheinen wegen dieser Robustheit auch eher mit autoritären Mitteln im weiteren Sinne zu bändigen. Die Kinder der Familie Duck haben offenbar einen unkaputtbaren Persönlichkeitskern, der sie davor feigt, gesellschaftlich abzurutschen. Man spricht ja viel von der Vorbildwirkung. Die ist bei Donald meist eher negativ: aufbrausend, jähzornig, unbedacht, so ist oft sein Handeln. Und als Ernährer der Familie ist er eher ein Versager. Dennoch: die Kinder sind wohlgenährt, anständig gekleidet - offenbar bringen die diversen, auf den Vormittag beschränkten Arbeitseinsätze in einer Margarinefabrik doch mehr ein, als man denkt, Einkünfte, die ab und an dadurch aufgestockt werden, dass man den reichen Erbonkel anpumpt.

Aber auch seelisch sind sie nicht nur nicht verwahrlost, wie gerade die letzten Kapitel zeigen, sie haben das, was man einen guten Charakter nennt. Und hier kommt neben den Genen auch Donalds Charakter in Spiel: er ist im Grunde herzensgut, geht anständig durchs Leben. Und - er liebt die Kinder. Vielleicht ist dies der wesentliche Umwelteinfluss, der für die gezeigte erstaunliche Entwicklung der Kinder spricht, wie Donald auch sonst sein mag. Den Kirchenvater Augustinus würde das nicht wundern. Denn er stellte mit dem nachträglich so genannten Augustinischen Imperativ die Forderung auf: Liebe, und dann tu, was du willst.

M.Ü.C.K.E.

Kartografische Forschung für ENTENHAUSEN

In memoriam Jürgen Wollina

Folge 1 Eisenbahnforschung

Zusammengestellt von Christian Pfeiler



Mit dem Stadtplan von Entenhausen, zahlreichen Forschungen und dem sog. „Großen Wollina“, dem umfassendsten Barks-Verzeichnis aller Zeiten, hatte Jürgen Wollina sich bereits zu Lebzeiten ein Denkmal setzen können. Doch Jürgen hat noch viel mehr hinterlassen. U.a. einen umfangreichen bebilderten Quellennachweis, der nicht nur die Basis für die Erstellung des Stadtplanes bildete, sondern auch für weitergehende Forschungen genutzt werden sollte. Da Jürgen mir sein donaldisches Erbe vermacht hat, möchte ich diesen Teil der Arbeit, den er nicht mehr veröffentlichen konnte, in dieser und den folgenden Ausgaben des „Der Donaldist“ aufbereitet zum Abdruck bringen. Die Beiträge können als Forschungsgrundlage genutzt werden und regen evtl. auch Jungdonaldisten an, sich mit Entenhausen methodisch auseinanderzusetzen.

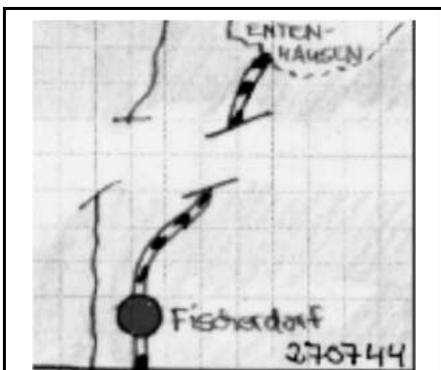
Jedem Bild sind die Nummern der US-Quelle und der deutschen Barks-Library (mit Albumnummer, Seitenzahl und Bildnummer), der deutsche Titel, das Datum der amerikanischen Erstveröffentlichung sowie eine kurze Textbeschreibung zugeordnet. Die handgezeichneten Karten zeigen Jürgens kartographische Umsetzung zu diesen Bildern.

WDC 36 20.04.1943
Die tollen Trapper



WDC 36 DIE TOLLEN TRAPPER
BL 2/1 13 04
Eisenbahn und Hundeheim

WDC 51 27.07.1944
Rache ist süß



WDC 51 RACHE IST SÜSS
BL 4/5 50 01
Fischerdorf mit **Bahnhof** südlich von Entenhausen

WDC 60 12.05.1945
Das Radargerät



WDC 60 DAS RADARGERÄT
BL 6/4 39 01
Bahngleis zw. Donald und Wigwam

WDC 68 04.01.1946
Die Freuden des Drachensteigenlassens



WDC 68 Die Freuden des Drachensteigenlassens
BL 8/2 22 03
Bahnhof in der Nähe einer Schlucht



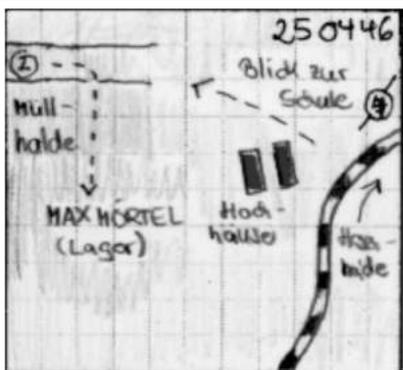
WDC 36 DIE TOLLEN TRAPPER
BL 2/1 13 04
Eisenbahn und Hundeheim



WDC 51 RACHE IST SÜSS
BL 4/5 50 01
Fischerdorf mit **Bahnhof** südlich von Entenhausen

WDC 72 25.04.1946

Wie du mir, so ich dir



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 11 07
Bahngleis Hasenheide, Schulblick



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 11 07
Bahngleis Hasenheide, Schulblick



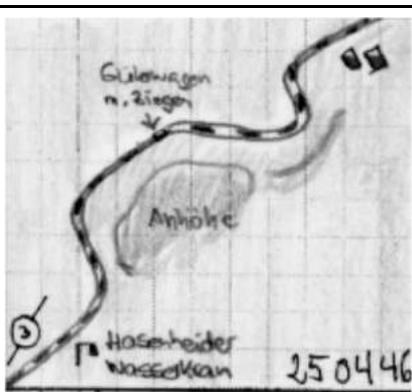
WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 13 01
Zweigleisiger Abschnitt vor Hasenheide



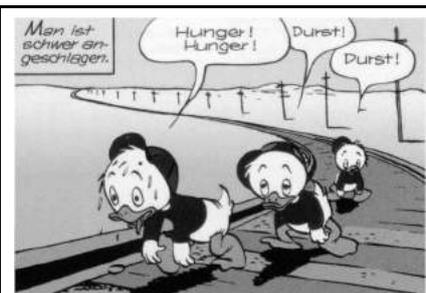
WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 12 05
Freies Gleis nach Hasenheide mit Wasserkran



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 14 05
Bahnstrecke nach Hasenheide



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 11 07
Haus am Gleis nach Hasenheide



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 12 06
Gleisbogen nach Hasenheide



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 14 08
Haus am Gleis nach Hasenheide



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 11 02
Bahngleis nach Hasenheide



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 12 08
Rechtsbogen nach Hasenheide

WDC 75 08.07.1946
Erntedankfest



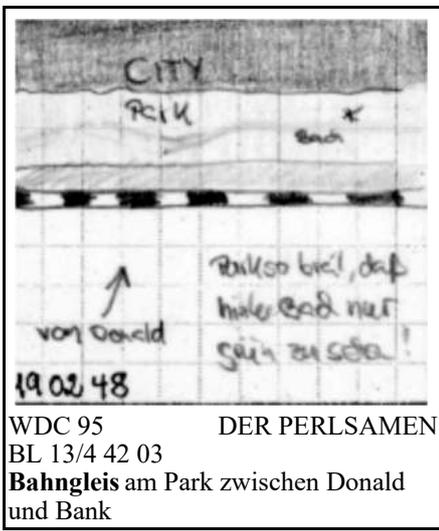
WDC 75 ERNTEDANKFEST
BL 9/4 41 08
Bahngleis am Eschbach



WDC 72 WIE DU MIR, SO ICH DIR
BL 9/1 11 04
Bahngleisbogen nach Hasenheide



WDC 95 19.02.1948
Der Perlsamen
siehe nächste Seite

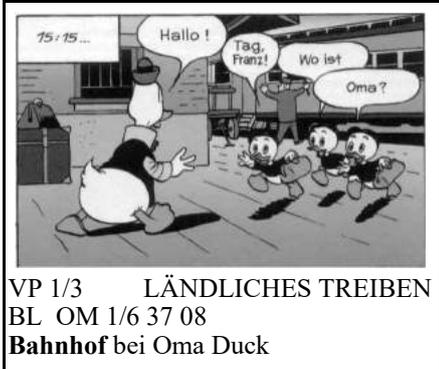


WDC 95 DER PERLSAMEN
BL 13/4 42 03
Bahngleis am Park zwischen Donald und Bank



WDC 95 DER PERLSAMEN
BL 13/4 42 03
Bahngleis am Park zwischen Donald und Bank

VP 1/3 19.01.1950
Ländliches Treiben



VP 1/3 LÄNDLICHES TREIBEN
BL OM 1/6 37 08
Bahnhof bei Oma Duck

CP 2 24.05.1950
Rat einmal!

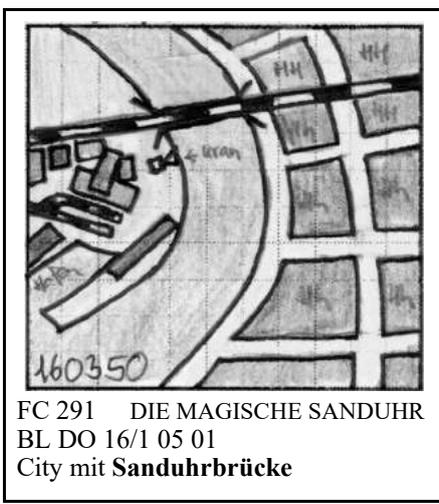


CP 2 RAT EINMAL!
BL DO 11/2 43 06ff.
Lagerhallen am Bahnhof

FC 291 16.03.1950
Die magische Sanduhr



FC 291 DIE MAGISCHE SANDUHR
BL DO 16/1 05 01
Citykulisse mit Eisenbahnbrücke (Sanduhrbrücke)

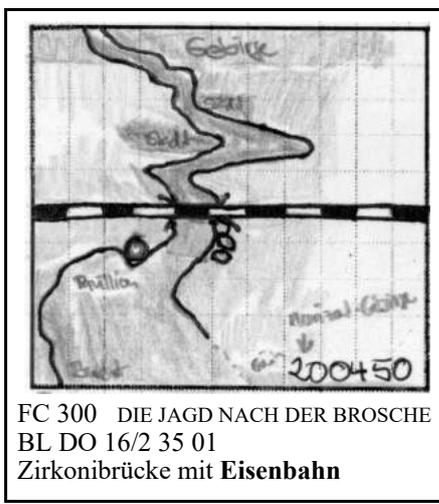


FC 291 DIE MAGISCHE SANDUHR
BL DO 16/1 05 01
City mit Sanduhrbrücke

FC 300 20.04.1950
Die Jagd nach d. Brosche

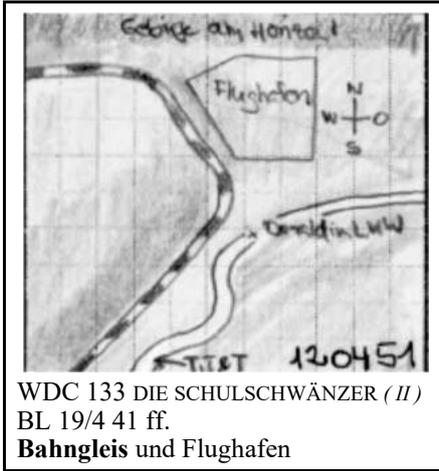


FC 300 DIE JAGD NACH DER BROSCHEN
BL DO 16/2 35 01
Fluss mit Eisenbahnbrücke (Zirkonibridge)



FC 300 DIE JAGD NACH DER BROSCHEN
BL DO 16/2 35 01
Zirkonibridge mit Eisenbahn

133 12.04.1951
Die Schulschwänzer (II)



WDC 133 DIE SCHULSCHWÄNZER (II)
BL 19/4 41 ff.
Bahngleis und Flughafen



WDC 133 DIE SCHULSCHWÄNZER (II)
BL 19/4 40 01
Bahngleis unweit Donald



WDC 133 DIE SCHULSCHWÄNZER (II)
BL 19/4 42 02
Bahngleis in Flughafennähe



FC 422/2 31.01.1952
Jagd nach der Roten Magenta



FC 422/2 JAGD NACH DER ROTEN MAGENTA
BL DO 20/2 42 06
Situation vor dem **Hauptbahnhof**



FC 422/2 JAGD NACH DER ROTEN MAGENTA
BL DO 20/2 64 03
Zuganfahrt auf Entenhausen



FC 422/2 JAGD NACH DER ROTEN MAGENTA
BL DO 20/2 68 06
Auf der Magentabrücke Richtung **Hauptbahnhof**

WDC 150 30.06.1952
Der Eilbrief



WDC DER EILBRIEF
BL 23/1 12 01
Bahngleis mit Schneepflug

WDC 178 26.11.1954
Nächtliche Ruhestörung

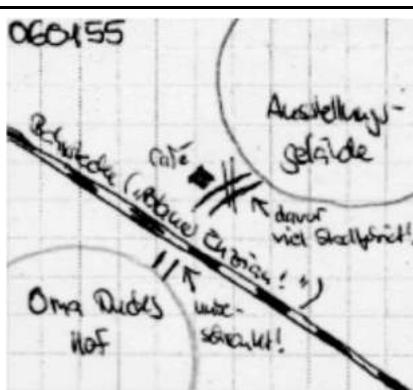


WDC 178 NÄCHTLICHE RUHESTÖRUNG
BL 28/4 37 01
Nachtzugbrücke hinter Donalds Schlafzimmer

WDC 182 06.01.1955
Das Horoskop



WDC 182 DAS HOROSKOP
BL 29/3 29 08
Bahngleis zwischen Oma Duck und Ausstellungsgelände



WDC 182 DAS HOROSKOP
BL 29/3 29 08
Bahngleis zwischen Oma Duck und Ausstellungsgelände

US 13/2 18.08.1955
Land unter der Erdkruste



US 13/2 LAND UNTER DER ERDKRUSTE
BL OD 10/1 26 05
Erdbeben mit **Eisenbahnzug**

WDC 195 23.11.1955
Die Zugkatastrophe



WDC 195 DIE ZUGKATASTROPHE
BL 32/1 11 02
Schiefe Ebene im Fichtelgebirge



WDC 195 DIE ZUGKATASTROPHE
BL 32/1 13 02
KARTE der Schiefen Ebene



WDC 195 DIE ZUGKATASTROPHE
BL 32/1 14 08
Bundesstraße 17 zwischen Flughafen und **Bahnstrecke**



WDC 195 DIE ZUGKATASTROPHE
BL 32/1 15 02
Blockstelle 43/Schiefe Ebene

WDC 206 17.01.1957

Die Bewahrung



WDC 206 DIE BEWAHRUNG
BL 34/2 18 05
Bahnhof Bad Sauerbrunn

CP 9 06.04.1958

Weihnachten in Entenhausen



CP 9 WEIHNACHTEN IN ENTENHAUSEN
BL DO 23/1 15 05
Bahnhof Hardforst

US\$ 27/2 15.07.1958

Der Gluhwurmchenfanger



US\$ 27/2 DER GLUHWURMCHENFANGER
BL DU 2/9 42 04
Bahngleis 52,73 km NW Entenhausen



US\$ 27/2 DER GLUHWURMCHENFANGER
BL DU 2/9 42 05
Bahngleis 52,73 km NW Entenhausen



US\$ 27/2 DER GLUHWURMCHENFANGER
BL DU 2/9 42 06
Bahngleis 52,73 km NW Entenhausen

US\$ 32/3 17.05.1960

Der teure Smoking



US\$ 32/3 DER TEURE SMOKING
BL OD 19/4 60 02
Guterzug auf Kohlenbrucke zw.
Entenhausen und Ganseburg

WDC 257 05.06.1961

Filmfreuden



WDC 257 FILMFREUDEN
BL 44/3 31ff.
Situation bei Donald



WDC 257 FILMFREUDEN
BL 44/3 30 08
Blick vom See Richtung Bahn



WDC 257 FILMFREUDEN
BL 44/3 31 03
Richtung Filmfreudenbrucke



WDC 257 FILMFREUDEN
BL 44/3 31 04
Filmfreudenbrucke uber Graben



WDC 257 FILMFREUDEN
BL 44/3 32 06
Grundstuck an der Bahn



US\$ 58/1 13.12.1964

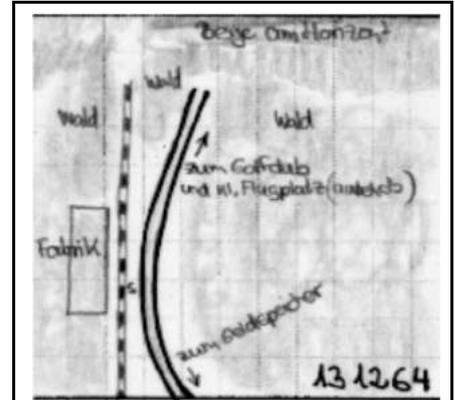
Die Riesenroboter

siehe nachste Seite



US 58/1
BL OD 31/2 40 01
Bahngleis am Weg zum Golfklub

DIE RIESENROBOTER

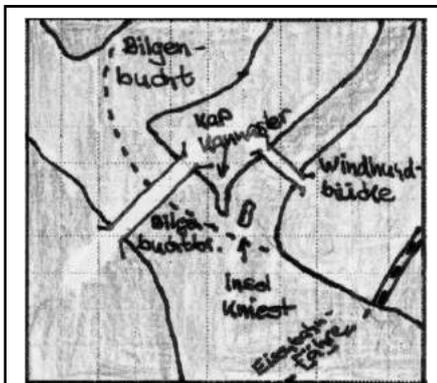


US 58/1 DIE RIESENROBOTER
BL OD 31/2 40 01
Bahnlinie zwischen Golfklub und Flughafen

WDC 260

07.09.1961

Fährmann Ahoi



WDC 260 FÄHRMANN AHOI
BL 45/2 07ff.
Bilgenbuchtbrücke und Umfeld



WDC 260 FÄHRMANN AHOI
BL 45/2 07 01
Eisenbahnfähre (Kanalfähre) von der Bilgenbuchtbrücke

FÄHRMANN AHOI



Gustav Gans:

Der Glücksritter von der traurigen Gestalt

Von Jens Richter

Gustav Gans: ein eitler Geck, ein penetranter Angeber, ein Tunichtgut, ein Verächter der protestantischen Arbeitsethik, für den selbst das Nachdenken "eine Art von Arbeit" und daher unerwünscht ist. (Bild 1) So sehen ihn oberflächliche Leser, so sieht ihn ganz Stella Anati-



um. Wo immer er auftaucht, findet er sich mit neid- und hasserfüllten Gesichtern konfrontiert. (Bild 2)



Zunächst gilt es, den vorwissenschaftlichen Begriff "Glück" Gustav Gans' etwas zu präzisieren. Nehmen wir etwa die Kategorien Roger Caillois' (Die Spiele und die Menschen, Maske und Rausch) *Alea - Agon - Mimicry - Ilinx*. Es ist offensichtlich, dass Gustavs "Glück" sich ausschließlich im *Alea* manifestiert. Selbst bei ausgesprochenen Agon-Wettkämpfen wie der Goldsuche münzt er die schweißtreibende Arbeit sofort in einen entspannenden *Alea*-Wettkampf um. (Bild 3)

Wir werden zeigen, dass u.a. soziale Kontaminationen die Konsequenzen dieses Glücks stark beeinträchtigen



oder sogar ins Gegenteil (Unglück/Pech) wenden können: So sitzt der vermeintliche Pechvogel Donald mit Daisy und den Kindern nestwarm und behütet bei



knusprigem Truthahnbraten, während Glückspilz - jetzt Pechpilz Gustav - weinend und verzweifelt durch den Winter marschierend seine gewonnenen lebenden Truthähne zu verkaufen sich bemüht. (Bild 4)

Aber zunächst brauchen wir ein Postulat, um das *Alea*-Glück Gustavs bündig erklären zu können. Es ist sinnvoll, zu postulieren, dass Gustav pränatal (schon im 2. Trimenon?) einer harten Glückszehner-Strahlung ausgesetzt war. Durch diese Strahlung kam es zu einer spontanen Genmutation (springendes Gen). Dieses spontan mutierte Gen nenne ich das *Denarius Fortunatus-Gen*, das aber volkstümlich auch *4G* genannt werden kann (**Gustav-Gans-Glücks-Gen**).

Was bewirkt dieses Gen genau: so wenig verstanden wie etwa die dunkle Energie und vieles mehr, wissen wir nur, dass es bestens funktioniert (siehe unzählige Lotterien oder Tombolas, an denen Gustav teilgenommen

hat): Wir wissen, dass die Wahrscheinlichkeit P einen Wert zwischen 0 und 1 einnimmt. Das mutierte Gen bewirkt nun, dass jedes P , insofern Gustav beteiligt ist, sich stets mit seinem Kehrwert multipliziert. Das heißt $gP = P \times 1/P = 1$ (**gP = Gustav'sche Wahrscheinlichkeit**). Aufgrund seines genetischen Defekts also kann Gustav Gans, wenn er an einem Alea-Spiel teilnimmt, *niemals verlieren*. Es ist nicht seine Schuld. (Bild 5)



Abgesehen von *reinen* Alea-Spielen sieht's in Gustavs Leben eher glücklos aus. Er lebt als Privatier vom Losgewinn oder Fund in den Mund, er ist isoliert und ja, ver-



hasst. So fletscht Donald nicht selten die Zähne, wenn er Gustav nur sieht. (Bild 6) Wie so viele in seiner trauri-



gen Lage, überkompensiert Gustav: er spielt sich auf, gibt an, nennt sich «das Schoßkind des Glücks». (Bild 7)

Dazu kommt, dass er von Daisy schamlos instrumentalisiert wird. Von Donalds "Nebenbuhler" kann überhaupt keine Rede sein: Daisy und Donald leben harmonisch in einem sehr-eheähnlichen Verhältnis (siehe dazu: die meisten Ehen), wenn auch nicht im selben Haus. Das bedeutet: sie sehen sich selten und sind meistens froh, sich nicht über den Weg zu laufen. Gleichzeitig bewachen und bevormunden sie den Partner, der auch stets zur Stelle sein muss, wenn man ihn braucht und der verschwinden soll, wenn man ihn nicht mehr braucht.

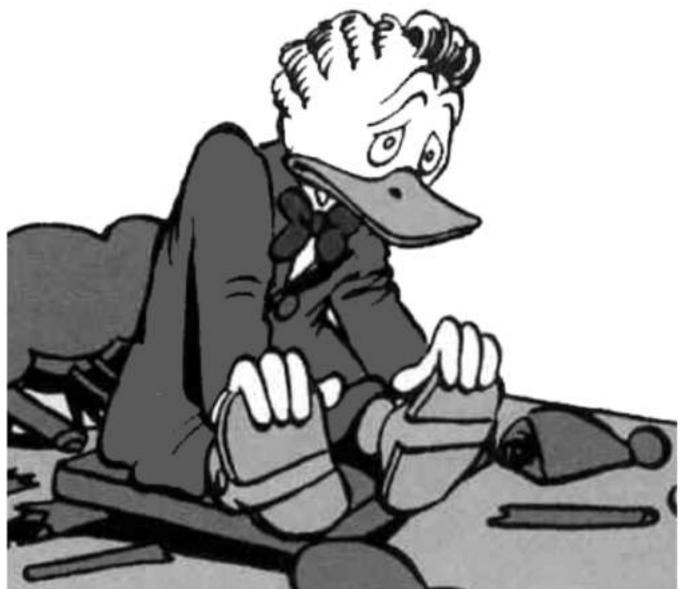
Daisy benutzt Gustav, nur um Donalds Interesse an ihr wachzuhalten. Warum z.B. erwähnt sie Gustav am Tele-



fon (siehe "Der Regenmacher"), wenn es ihr nur darum ging, Donalds Einladung abzulehnen? Hätte nicht der Ausflug mit dem Gesangsverein als Erklärung genügt? (Bild 8)

Fazit:

Gustav Gans verdient unser aller Mitgefühl. Er ist der Glücksritter von der traurigen Gestalt.



BELEUCHTUNGSTECHNIK IN ENTENHAUSEN

VON UWE WACKERHAGEN

1. Leuchten - Eigenschaften 1.1 Leuchtmittel

In Entenhausen gibt es in Bezug auf die Leuchtmittel keine besonderen technischen Unterschiede zu den uns bekannten Leuchtmitteln. Es handelt sich um Allgebrauchslampen und Leuchtstofflampen.



Bei den Allgebrauchslampen kommen in Entenhausen wie bei uns die Standard Edison Gewinde zum Einsatz



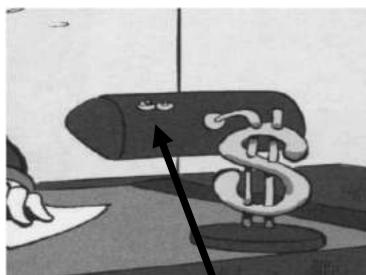
(E 27 und bei Kerzenlampen E 14). Bei Straßenleuchten möglicherweise auch Quecksilberdampf-Leuchtmittel.

1.2 Technische Ausstattung

Die Leuchten werden in den Räumen durch Einbauschalter



oder durch Zugschalter betätigt.



Tischleuchte mit Einbauschalter

Bei der technischen Ausstattung gibt es jedoch einige Abweichungen. Die meisten Leuchten besitzen keine Zuleitungen - wie in den beiden folgenden Bildern zu sehen.



Bei dieser Stehleuchte achte man auf den Leuchtenfuß.



Andere Stehleuchten wiederum, wie im folgenden Bild zu erkennen, besitzen wie bei uns Stecker und Zuleitung.



Man beachte, dass diese Leuchte keine stabilen Fassungen hat. In unserer Welt würden die Fassungsadern als letztes abreißen.

2. Befestigungen ortsfester Leuchten

Deckenleuchten werden sehr stabil aufgehängt, um eine größere Zugkraft aushalten zu können, dazu kommen wir noch.

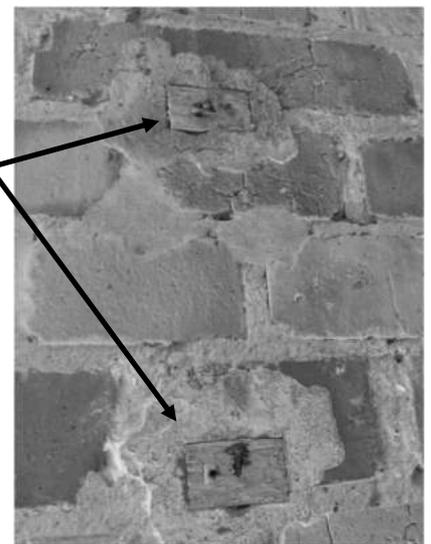
Wie auch in unserem Universum üblich, wird in Entenhausen in alten Gebäuden wahrscheinlich ein großer stabiler Deckenhaken verwendet und mit einem tragenden Holzbalken verschraubt. Es gibt bekannterweise di-



verse Eisenwarenhandlungen in Entenhausen. Für Kunststoffdübel habe ich keine Hinweise gefunden.



Bei Wandleuchten wird demnach, wie bei uns früher ebenfalls üblich, mit eingesetzten Holzstücken gearbeitet. Die Holzstücke werden fest in die Wand eingesetzt. Hierüber habe ich in Entenhausen leider keine genauen Ansichten gefunden.



Kommen wir nach den Gemeinsamkeiten nun zu den Unterschieden. Und das sind für mich die erstaunlichen, bedarfsgerechten Zusatznutzungen der Leuchten.

3. Bedarfsorientierte Zusatznutzung der Leuchten in Entenhausen

3.1 Als Küchenhilfe

In Entenhausen sind die Anforderungen an die Tragfähigkeit der Deckenleuchten weitaus höher als bei uns. Zu der Kraft, die die Leuchte nach unten zieht, kommen noch zusätzliche Kräfte der Sondernutzungen hinzu.



In dieser Abbildung (es handelt sich um eine Deckenleuchte) kommen zu der Kraft, die den Neffen nach unten zieht, noch die auf die Bonbonmasse ausgeübten Zugkräfte hinzu. Die Bonbonmasse wurde lassomäßig über die Lampe geworfen. Diese Nutzung scheint in Entenhausen durchaus selbstverständlich sein. Außer Donald nimmt keiner Anstoß daran. Donald fürchtet nur den Zeitverlust, der durch das Reinigen der Leuchte entsteht, möchte er doch schnellstmöglich zum Hockeyplatz.

1. Fazit:

Die Deckenleuchte dient als Küchenhilfe zur Bonbonherstellung.

3.2. Als Fortbewegungsmittel



Wie in so manchen Mantel- und Degenfilmen wird der Deckenlüster auch gerne als Transportmittel genutzt. Das Münstermännchen benutzt ihn, um die Halle des Entenhausener Münsters zu überqueren (*mit Verlaub lieber Herr Wessely: nicht unbedingt eine reine Kirchenleuchte. Eher der Lüster einer rustikalen Kneipe.*)

3.3 Als Leiterersatz

Der Neffe nutzt die Leuchte als Hilfsmittel, um sein Spielzeugflugzeug möglichst realistisch ins Spiel einzubringen. Man beachte übrigens auch die herrliche Stehlampe im Vordergrund.



Im folgenden kämpft Milliardär Duck mit der Fliegenklatsche gegen Geld fressende Motten.



Sein Vorderlader, den er bis dato gegen die Motten eingesetzt hatte, wurde durch einen Bagger der Panzerknacker AG zerstört. Die an einer Kette abgehängte Deckenleuchte ist für Dagobert Duck von großem Nutzen. Selbst die Rotationsdynamik der zusätzlichen Zugkraft macht der Befestigung nichts aus.

Dieser Zeitgenosse (siehe Bild rechts) oder besser diese Dame aus Colchis benutzt die Deckenleuchte eher zu reprä-



sentativen Zwecken. Er (äh sie) möchte damit den Multimilliardär beeindrucken und davon überzeugen, dass die Beschaffung des goldenen Vlieses für ihn oder sie nur ein Kinderspiel sei.

3.4 Als Versteck

Schon als Kind hat mich dieses Versteck der Neffen fasziniert.



Wie kann das möglich sein? Ist die Leuchte so groß? Sind die Neffen so klein? Wächst das Volumen der Leuchte? Schrumpfen die Neffen? Dabei denke ich an den lebensgroßen Starschnitt aus der BRAVO. Die Stars waren immer viel kleiner als erwartet.



Immerhin findet das Leuchtmittel, hier eine handelsübliche Glühlampe, darin noch Platz.



Die Gefahren liegen beim Einschalten. Man wird erkannt und kann sich dabei verbrennen (bei den heutigen LED-

Leuchtmitteln nicht mehr möglich). Papier sollte im Zusammenhang mit herkömmlichen Allgebrauchslampen wegen akuter Brandgefahr nicht verwendet werden.



Den Ärger des kleinen Herrn Duck kann ich deshalb voll und ganz nachvollziehen.



3.5 Die Leuchte als Fluchtpunkt oder Zufluchtsort

Die wichtigste Nutzung der enormen Tragkraft der Deckenleuchten liegt darin, dem Schutzsuchenden einen Rückzugsort zu bieten. Die Deckenleuchte dient dem Entenhausener demnach als Zufluchtsort. Hierhin kann er sich, ohne das Haus zu verlassen, schnellstens zurückziehen. Im nächsten Bild sehen wir den vor Amei-



sen in eine Deckenleuchte fliehenden Donald. In diesem Fall ohne Erfolg. Die Ameisen haben sich, angelockt vom Geruch des Ameisenfutters, nicht abschütteln lassen. Herr Duck hat den Nutzen seines Fluchtpunktes überschätzt.



Sein Vertrauen in die Zufluchtsstätte Deckenleuchte ist jedoch so groß, dass der kleine Herr Duck keinen weiteren Fluchtversuch unternimmt. Er ergibt sich dem Schicksal. Sein Neffe streift die Ameisen ab und hütet sich, weitere Kommentare abzugeben.



Beim Ausstieg sieht man, wie stabil die Leuchte und deren Aufhängung beschaffen sind. Die Leuchenschale scheint für den Ausstieg schwenkbar zu sein. Donald hat jedenfalls keine Angst, die Leuchte in einem fremden Haus kaputt zu machen.



Die Flucht in eine Deckenleuchte wird in Entenhausen ein verbreitetes Phänomen sein. Leuchten werden für diesen Zweck nicht nur stabil gebaut, sondern werden wahrscheinlich mit einigen Extras hergestellt.

2. Fazit:

Leuchten dienen allgemein den Entenhausenern als Zufluchtsort oder Versteck.

Hierzu weitere Beispiele :

- ◆ eine Stehleuchte als Fluchttort



- ◆ Jacki und Karli flüchten bei Oma Duck in eine Tischleuchte



- ◆ selbst Straßenlaternen dienen als Zufluchtsort



Auf den ersten Blick erscheint die Flucht auf eine überfüllte Straßenlaterne sinnlos. Mit dem Wissen, dass Entenhausener grundsätzlich auf Leuchten fliehen, wirkt dieses Bild jedoch nahezu verständlich.



- ◆ diese Leuchte dient einem Mitglied der Panzerknacker AG als Zufluchtsort



Dieser Ort wurde der Aufgabe allerdings nicht gerecht. Einwände, dass möglicherweise der Knacker durch die Wucht der Detonation auf die Leuchte geschleudert wurde, weise ich wegen der völlig intakten Aufhängung der Leuchte zurück. Der in die Leuchte förmlich eingeflochtene Knacker kann nicht durch kinetische Energie dorthin gelangt sein. Dass Deckenleuchten sehr stabil aufgehängt sind, wissen wir bereits.

Wir kommen nun zu weiteren interessanten „Fluchtleuchten“.

4. Phänomen Dynamische Deckenleuchte

Entenhausener Bürger nutzen elektrische Verbrauchsmittel, insbesondere Leuchten, als Zufluchtsort oder Versteck.



Das ist, wie wir nun wissen, nichts ungewöhnliches. In der Berghütte des Bankiers Duck („Die Mutprobe“) findet man interessante

Beispiele. Hier finden wir einen Hinweis darauf, dass die Deckenleuchten mit den Dachbalken verbunden sein müssen. Solide und fest verankert. Die Neffen befürchten, dass durch das heftige Zittern des kleinen Herrn Duck die Dachschindeln herunterfallen könnten. (Anm.: Das Beispiel stammt aus der Micky Maus. Bei der TGDD-Version fehlt die entsprechende Seite. In der Barks-Library wird die Leuchte langweilig einfarbig in Silber dargestellt.)



Wie schon erwähnt, ist die Leuchte ein idealer Zufluchtsort - ohne das Haus verlassen zu müssen. Deckenleuchten erfüllen diese Aufgabe. In Entenhausen werden dynamische Fluchtleuchten hergestellt, wo sich Entenhausener Einwohner, unabhängig von ihrer Körpergröße, verstecken können.



Schauen wir uns den Bericht mit der Deckenleuchte etwas genauer an und betrachten deren Größe:

Hier springt Donald mit einem, für den kleinen Herrn Duck imposanten Sprung in die Deckenleuchte. Angst verleiht Flügel! Achtet bitte auf den Kühl-



schrank. Der prall gefüllte Kühlschrank im Hintergrund ist mindestens zweimal so groß wie Herr Duck. Ein enormer Sprung aus dem Stand.



Bitte betrachtet im nächsten Bild nun die Größenverhältnisse Ducks zur Leuchte.



Und Jetzt! Donald zeigt seinen Neffen wo er den Bären vermutet. Der kleine Herr Duck ist - von seinem Hinweisarm abgesehen - vollständig in der Leuchte verschwunden. Wie kann das sein?



Eine Verformung Donalds, wie wir sie aus anderen Beispielen kennen (siehe nächstes Bild), wäre durchaus denkbar.



Jedoch spürt Donald hier die Nachwirkungen seiner Verformung länger. Man achte auf die Sprechblase im Bild rechts.



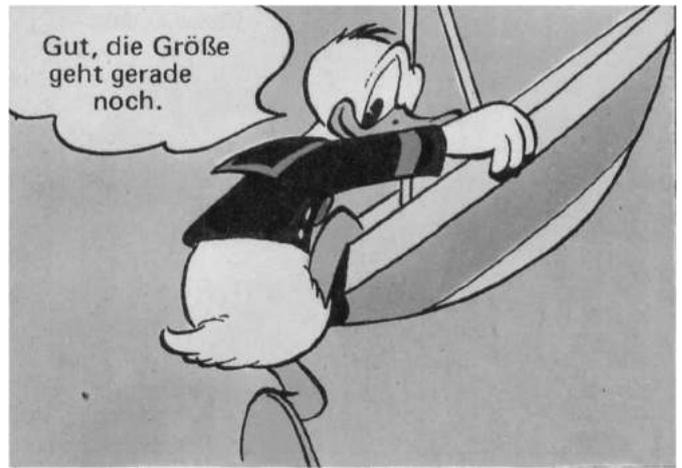
Wenden wir uns wieder den Leuchten zu. Schauen wir uns eine ähnliche Deckenleuchte an. Diese hat einen Außendurchmesser von 44 cm und eine Höhe von 54 cm.



Interessanter wirkt die Ansicht von oben, die Innenansicht sozusagen. Die großen Leuchten erzeugen einen hohen Lichtstrom - für eine Küchenleuchte ideal.



Meine Beispielleuchte beinhaltet 3 Leuchtmittel. Legt man gedanklich den kleinen Herrn Duck mit 50 cm Körpergröße dazu, ist es eigentlich unmöglich, komplett unsichtbar in diese Leuchte abzutauchen.



Beim Ausstieg wiederum erscheint Herr Duck in voller Größe, während die Leuchte unverändert scheint. Übrigens, wie schon erwähnt, scheint die Leuchte einen Schwenkmechanismus zu besitzen. Donald sorgt sich beim Ausstieg keineswegs, die teure Deckenleuchte zu zerstören.

3. Fazit:

In Entenhausen spezielle Fluchtdeckenleuchten hergestellt, die von reichen Leuten vorzugsweise für einsame Berghütten und Ferienhäuser gekauft werden. Sie passen sich den Fluchtsuchenden dynamisch an.



Doch zeigt Donald hier nur sein unverformtes Gesicht über dem Leuchtenrand. Im nächsten Bild sehen wir das genauer.



Herr Duck befindet sich vollständig in der Leuchte, nahezu unsichtbar, jetzt auch aus dieser Nahperspektive zu erkennen. Sein Kopf ist über den Leuchtenrand gebeugt, die Hände liegen auf selbigem.



Dieser Panzerknacker nahm fälschlicherweise an, dass der Milliardär Duck in seinem gläsernen Geldspeicher eine teure dynamische Fluchtleuchte eingesetzt hatte. Ein schmerzhafter Irrtum, denn da hatte der alte Knauer gespart. Der gläserne Geldspeicher diente nur der Sicherheit des Geldes. Eine starre Fluchtleuchte reichte dem Bankier aus.

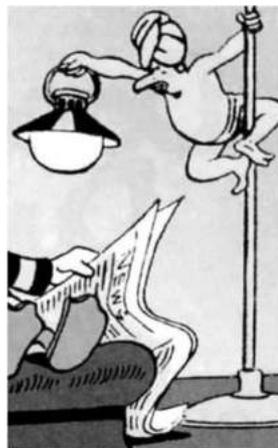
Im Öffentlichen Dienst wird ebenfalls die sparsamere Variante eingesetzt.



Hier nutzt der Chef der Entenhausener Wasserwerke die stabile Deckenleuchte als Rückzugsort vor dem Unmut einiger Wutbürger.

Ähnlich dem Sorgenraum des Bankiers Duck, gibt es also auch für Angestellte des Öffentlichen Dienstes einen Rückzugsraum. Jedoch sollten diese Mitarbeiter durchaus noch erreichbar sein. Sogar Telefongespräche können von hier aus geführt werden. Diese starre Deckenleuchte erfüllt diese Aufgaben hervorragend. Wir haben hier eindeutig eine Leuchte ohne Anpassungsdynamik (übrigens ein schönes Sisal-Seilpendel – da muss ein starker Metallfaden eingewebt sein).

Ich hoffe, etwas Licht ins Dunkel der Verhaltensweisen der Entenhausener Bürger gebracht und auch die technischen Besonderheiten der dortigen Lichtspender eingehend beleuchtet zu haben.



Dieser Artikel ist die schriftliche Ausarbeitung meines auf dem 39. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Köln gehaltenen Vortrags.

Die D.O.N.A.L.D. hilft Dir!



Man müsste mal was über ... schreiben, nicht wahr? Oder hat man das etwa schon? Wir helfen Dir, Deine Forschungs-ideen zu Papier zu bringen! Zum Beispiel mit Literaturrecherchen (Primär- und Sekundärliteratur), der Beschaffung von Bildern, beim Layout oder beim Lektorat.

Wende Dich einfach an

akademie@donald.org



Eine kleine Ergänzung zur Theorie von Allem

Schafft zwei, drei, viele Entenhausen
und verwendet dazu Ockhams Rasierer!

Von Gerold Wallner mit kollegialer Hilfe bei der
Bebildung durch PaTrick Martin

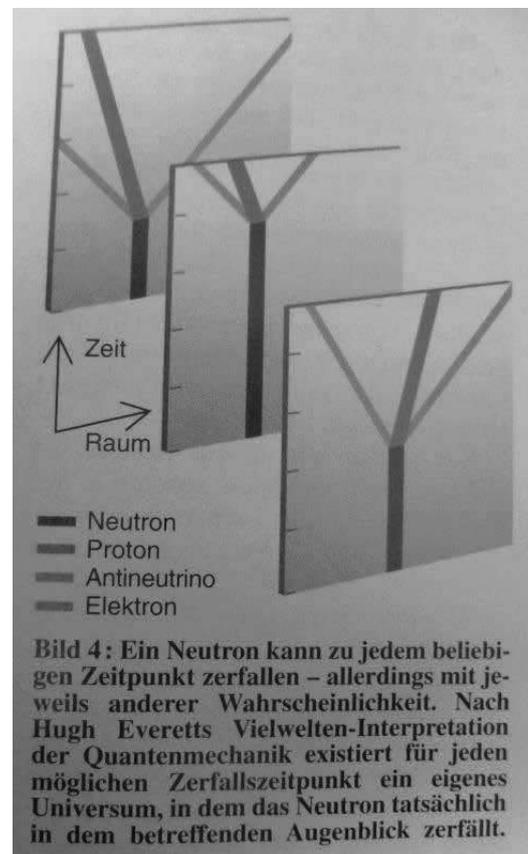
Auf dem Kongress in Schwerin haben Peter Jacobsen und PaTrick Martin einen Vortrag gehalten, dessen schriftliche Form im Donaldist Nr. 149 nachzusehen ist. Die Eleganz der in diesem Vortrag vorgeschlagenen Theorie liegt darin, dass sie einfach ist und auf Neues, bisherigen physikalischen Standardmodellen Hinzuzufügendes verzichten kann. Im Gegenteil macht sie sich anheischig, nicht nur verschiedene Phänomene des gesellschaftlichen Lebens und des physischen Auftretens der EntenhausenerInnen zwanglos zu erklären, sondern auch die Lage Entenhausens zu bestimmen. Um es kurz zu rekapitulieren: Entenhausen sei Teil unseres Universums, im subatomaren Größenbereich zu finden und auf einer kompaktifizierten Dimension unseres durch die Stringtheorie definierten Kontinuums angesiedelt. Weil es Teil unseres eigenen Universums ist, könnte darin eine Erklärung liegen, dass, wie die beiden Autoren schreiben, Barks und Fuchs von dort Mitteilungen erhielten. Sie beschreiben aber nicht, wie dies vonstatten gehen könnte.

Auf dem Kongress in Basel hat Christian Wessely in seinem Vortrag über das Entenhausener Münster und in der schriftlichen Fassung im Donaldist Nr. 145 die Vermutung ausgesprochen, europäische Mönche zu Beginn der Neuzeit seien vor religiösen, recte kirchenpolitischen Wirrnissen unter Mitnahme der Baupläne für sakrale Großbauten nach Entenhausen emigriert. Es ist dieser am Schluss des Beitrags ausgesprochene Gedanke, der mich nun umtreibt, denn er unterstellt, dass der Weg zwischen Entenhausen und uns in beiden Richtungen offen ist. Aber auch Wessely bietet keine Vorstellung der Gangbarkeit an.

Hier möchte ich anknüpfen und dabei auf die früher geäußerte Vermutung zurückkommen, dass Entenhausen in einem Paralleluniversum angesiedelt sei, in dem Gesetze herrschen, die die für uns rätselhaften Phänomene des dortigen Alltags zeitigen. Das Verdienst von Jacobsen und Martin besteht zweifellos darin, dass sie, indem sie Entenhausen wieder quasi auf die Erde holen, einer Beliebigkeit des theoretischen Wildwuchses einen Riegel verschieben. Dennoch glaube ich, dass der Ansatz der Viele-Welten-Theorie fruchtbar gemacht werden kann, um den Transfer zwischen Entenhausen und uns zu erklären.

Dabei geht es nicht nur um den Charme der historischen Legitimation unter Berufung auf Giordano Bru-

no. Vor allem geht es um die zwanglose Verbindung von Mikro- und Makrokosmos durch den Vorschlag Hughs Everett III, der 1957 erstmals vorgestellt wurde. Er meinte, dass für – in unserer Welt – unbestimmbare Ergebnisse der Prozesse in der Quantenwelt (z. B. der Zeitpunkt des Zerfalls eines freien Neutrons) jeweils eigene Universen entstehen (z. B. für die jeweiligen möglichen Zeitpunkte des Zerfalls).



(D. Deutsch/Michael L. Die Quantenphysik der Zeitreise. In: SdW Nr. 11/1994, S. 54)

Ein ähnliches Multiversum beschreibt (Spektrum der Wissenschaft Nr. 9/2017) in Weiterentwicklung von Everetts Theorie Yasunori Nomura, Direktor des Berkeley Center for Theoretical Physics an der University of California in Berkeley, durch regional unterschiedliche Endpunkte der Inflation nach dem Urknall. Jedes Universum entstand zu einem anderen Zeitpunkt, an dem die Inflation nach dem Urknall zu Ende kam.

Dabei kommt hier die Superposition ins Spiel, insofern als Vorhersagen im makroskopischen Bereich von den physikalischen Standardmodellen gefordert werden.



TGDD 145

Sollte es unendlich viele Universen geben, wäre es unmöglich, eindeutige Vorhersagen zu machen. Wenn aber diese Universen Superpositionen sind, kommt es zu Eindeutigkeiten, die Vorhersagen zulassen, und zwar durch die Beobachtung, die die anderen Universen verschwinden lässt. Wer ist dann der Beobachter? Ein durchgeführtes Experiment, schon ein Schmetterlingsflügelschlag (um eine Verbindung zur Chaostheorie herzustellen) oder schlichtweg wir in unserem Universum, das einen Beobachtungshorizont hat?

Wenn nun unser Universum als eindeutiges Ergebnis unserer Beobachtung erscheint, sind alle anderen unbeobachteten Universen, die die Vielweltheorie postuliert, eben nur Superpositionen vor der Beobachtung, Schrödingers Universen also. Wir können auf makroskopischer Ebene also innerhalb unseres Universums und dessen Beobachtungshorizont Vorhersagen treffen. Dazu existieren in einem Zustand von Superpositionen alle anderen Universen.

Für Entenhausen bedeutet dies nicht nur seine gesicherte Existenz, die theoretisch ohnehin – wenigstens als Vermutung, als Arbeitshypothese, als Gegenstand der Forschung – feststeht. Es bedeutet auch, dass die Möglichkeit des Wissenstransfers, ohne auf Zeit- und Raumparadoxien zu treffen, zwischen zwei Universen denkbar ist. Ungelöst bleibt dabei – auch von mir – die technische und energetische Ausstattung der Reisevehikel. David Deutsch und Michael Lockwood (University of Oxford) beschreiben es (SdW 11/1994, S. 55 so: „Wenn die klassische Raumzeit geschlossene zeitartige Kurven enthält, dann müssen quantenmechanisch betrachtet die Universen des Multiversums auf ungewöhnliche Weise verknüpft sein. Statt vieler unabhängiger Paralleluniversen mit eigenen Zeitschleifen gibt es praktisch eine einzige verwickelte

Raumzeit aus vielen zusammenhängenden Universen.“ Sie beschreiben im Artikel die Möglichkeit einer widerspruchsfreien Zeitreise einer gewissen Sonja zu sich selbst in der Vergangenheit, und führen weiter aus: „Nichts hindert sie daran, ihr jüngeres Ich zum Essen auszuführen und überhaupt zu tun, was sie will. Nur verhindert die Struktur des Multiversums, das nun anders verknüpft ist als beim vorigen Paradoxon (in der klassischen Einuniversumvariante, G. W.), dass Sonja sich dabei im ursprünglichen Universum aufhält. Sonja kann also nur in einem anderen Universum mit sich selbst Pizza essen, während sie im anfänglichen Universum allein im Chinarestaurant sitzt.“



WDC 251

Was bedeutet das für Entenhausen und die Donaldistik? Wir gehen von unserem Universum aus, das wir kennen, das wir theoretisch erfasst haben und das erlaubt, dass so genannte Zeitreisen in die Zukunft möglich sind, auch wenn wir die technischen Voraussetzungen, vor allem die Bewegung mit nahezu Lichtgeschwindigkeit, noch nicht kennen und beherrschen.

Die Reise in die Zukunft ergibt sich zwanglos aus der speziellen Relativitätstheorie und ist als Zeitdilatation bekannt und experimentell nachgewiesen. Ebenso wird sie in SF-Texten gerne behandelt, wenn die (erträumte oder erwünschte) Zukunft (oder eine, vor der gewarnt wird) den zu weit entfernten Welten mit nahezu Lichtgeschwindigkeit aufgebrochenen und nun zurückgekehrten AstronautInnen begegnet. Zeitparadoxien werden wir dabei nicht vorfinden, was auch damit zusammenhängen dürfte, dass unsere Zeit in unserem Kontinuum eindimensional ist. Das heißt, dass die Richtung der Fließzeit in nur eine zeitliche Dimension vorgegeben ist. Unsere Zeit vergeht in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit.

Die Vorstellung von Reisen in die Vergangenheit bringt sofort Paradoxien zu Stande, weil durch eine Handlung einer in die Vergangenheit aufgebrochene Person ihre eigene Zukunft verändert werden kann. Dies könnte nur geschehen, wenn wir der Zeit selbst eine zweite Dimension geben wollen, was aller Theorie und Er-

fahrung widerspricht. Der Raum ist dreidimensional und ich kann daher im Raum verschiedene Positionen einnehmen. Ist die Zeit eindimensional, so ist meine Position nur in einer Richtung bestimmt. Ich habe keine Wahl, in der Zeit verschiedene Positionen einzunehmen. Ich kann durch Eingriffe in die Vergangenheit meine Zukunft nicht beeinflussen.

Reisen in die Vergangenheit sind daher erst möglich, wenn wir mit einem Vielweltenmodell arbeiten, das sich – und das sei hier betont – aus dem Standardmodell entwickeln lässt. Die so genannten Zeitreisen aber lassen sich auch als Transfer von Information darstellen, unabhängig dabei davon, wer oder was diese Information trägt. Und damit kommen wir wieder zur eingangs angerissenen Frage nach der Verbindung zu Entenhausen und von Entenhausen zu uns.

Und hier schlage ich folgendes Szenario vor. Ein Informationstransfer zwischen Entenhausen und uns hat stattgefunden. Ich gehe dabei davon aus, dass für den Informationstransfer von einem Universum in das andere die Frage von Zukunft oder Vergangenheit keine Rolle spielt. Zukunft oder Vergangenheit sind Phänomene geschlossener Zeitkurven in unserem Universum. Das könnte auch eine Erklärung für die Zeitphänomene liefern, die Hans von Storch im Donaldist Nr. 152 beschrieben hat und neben Vergangenheit und Zukunft einer Fließzeit auch die Möglichkeit paralleler Zeitphänomene postuliert. So gesehen ist es von untergeordneter Bedeutung, ob Entenhausen uns, bezogen auf unser Universum, zeitlich voraus ist. Von Bedeutung ist vielmehr, von welchem Universum Informationen aus Entenhausen zu uns beziehungsweise von uns nach Entenhausen gegangen sind.

Dabei können wir auch nicht guten Gewissens und Wissens behaupten, dass Wesselys Mönche aus unserem Universum nach Entenhausen gekommen sind, eher aus einem zu unserem parallelen Universum. Ihre Informationen wurden aber an unser Universum via Entenhausen an Barks und Fuchs übermittelt. Ebenso ist aber die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass jemand aus Entenhausen eine so genannte Zeitreise in dieses Universum der Mönche unternommen hat und mit den Bauplänen, vielleicht auch mit einigen mit religiösen Zweifeln und weltlicher Verfolgung ringenden Mönchen nach Entenhausen zurückkehrte – allerdings nun in ein Paralleluniversum (oder Parallelanaversum), was Zeitparadoxien vermeidet. Erst dies machte es möglich, dass wir dann den Bericht – den vielleicht verstümmelten Bericht – über das Entenhausener Münster erhalten und bearbeiten können. Es erklärt auch, warum aus unserer Geschichte – aus der geschlossenen Zeitkurve unseres Universums – nichts von plötzlich verschwundenen Mönchen bekannt ist.

Vielleicht lässt sich aber auch die Frage der drei Gründerväter Entenhausens unter diesem Aspekt neu

durchdenken. Deutsch und Lockwood postulieren in ihrer Beschreibung von Zeitreisen im Multiversum: „Angenommen, Sonja sucht mit aller Kraft ein Paradoxon herbeizuführen: Sie nimmt sich vor, morgen in die Zeitmaschine zu steigen und ins Heute zurückzukehren – aber nur dann, wenn sie heute keinen Besuch von sich selbst aus dem Morgen bekommt; wenn sie heute dem morgigen Ich begegnet, wird sie morgen die Reise nicht antreten. Klassisch betrachtet ist dieses Vorhaben in sich widersprüchlich, in der Quantenphysik jedoch nicht. In der Hälfte der Universen – nennen wir sie A – tritt eine ältere Version von Sonja aus der Zeitmaschine. Wie geplant, steigt Sonja darum morgen nicht in die Maschine und jedes A-Universum enthält nun zwei Sonjas mit einem Altersunterschied von einem Tag. In den B-Universen tritt niemand aus der Zeitmaschine. Darum geht Sonja wie geplant auf die Reise und kommt in einem A-Universum an, wo sie einer jüngeren Version ihrer selbst begegnet. In beiden Fällen kann sie in der Vergangenheit tun, was sie will: Sie vermag Handlungen auszuführen, die von ihren durchaus zutreffenden Erinnerungen abweichen.“ (SdW Nr. 11/1994, Seite 56.)



FC 300

Ich glaube, hier dargestellt zu haben, dass die Frage der Zeitreisen beziehungsweise des Informationstransfers mit den Mitteln unserer physikalischen Standardmodelle beantwortet werden kann. Ob dann Entenhausen in unserem Universum auf subatomarer Ebene angesiedelt ist oder in einen anderen – dem so genannten Anaversum –, spielt keine Rolle, wenn wir in Rechnung stellen müssen, dass es viele Entenhausen in vielen verschiedenen Universen gibt. An dieser Stelle schließe ich mit meinen Einwüfen und bitte um wohlwollende Aufnahme und interessierte Diskussion.



WDC 17

PaTrick Bahners

Schlicht muss es sein

Vortrag auf dem 26. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Oldenburg am 5. April 2003

„Dass nicht Klima und Lage, nicht Vernachlässigung der Natur, noch Abgeschiedenheit von anderen kultivierten Städten, das Emporkommen einer Stadt und die Bildung ihrer Bewohner unterdrücken können – das beweist Oldenburg, das trotz seiner rauhen Lage im äußersten Norden Westfalens, die angenehmste und interessanteste Stadt desselben ist.“¹ So schrieb der gebürtige Osnabrücker Justus Gruner in seinem zweibändigen Reisetagebuch „Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustands Westfalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts“, das 1802 in Frankfurt am Main gedruckt wurde und zweihundert Jahre später den Leitfaden einer sehens- und mehr noch lesenswerten Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum Münster bildete². Wie ich in meiner Besprechung der Ausstellung in der F.A.Z. bemerkte, hätte Gruners Werk auch den Titel tragen können: „Mein Leben als Kurier der preußischen Regierung auf der Postkutschenroute“.

Romanhafte Züge sind unübersehbar nicht nur in der Rahmenhandlung um die unglückliche Liebe, die den Ziehsohn Justus Möser den Heimatboden fliehen ließ. Als Spion in öffentlicher, nämlich zivilisatorischer Mission erkundete der Jurist vier Monate lang das alte, große Westfalen, den Westfälischen Kreis des alten Reiches. Seinen Gesprächspartnern hielt er Vorträge über den preußischen Staat als die Vormacht der Kultur, für deren Dienst er sich zu empfehlen trachtete, indem er seine gesammelten Eindrücke und Vorurteile publizierte. Sein neunhundertseitiges Bewerbungsschreiben wurde in Berlin offenbar als erstklassig eingestuft. Gruner war nun einmal eine Beamtennatur und brachte es weit, bis zum Berliner Polizeipräsidenten und zum Zivilgouverneur des Herzogtums Berg. Das Herzogtum Oldenburg pries der Besucher als eine Art Klein-Preußen: Wie die Hohenzollern einen Vernunftstaat in den märkischen Sand gesetzt hatten, so hatte auch im nordwestdeutschen Niemandsland Menschengestalt über die Ungunst der Natur gesiegt und der gute Wille erreicht, was er erstrebte. „Was überhaupt Bildung und humaner Gemeingeist vermag, einen durch seine Lage isolierten Ort angenehm zu machen, ist hier geschehen, und keine andere Stadt Westfalens kommt darin dieser gleich.“³

Als den Mann, der aus der Wüstenei eine blühende Residenzstadt gemacht hatte, ehrte Gruner Herzog Peter Friedrich Ludwig (1755 bis 1829). Die Belebung des Baumarkts war doch sehr zu begrüßen, und besonderes Lob verdiente die Lambertikirche. „Die neue Kirche, eine prächtige Rotun-

de, ist ein Monument edler Einfachheit und geschmackvoller Baukunst; nur schade, dass ihr Äußeres dem Innern nicht entspricht und der Fürst für dieselben Kosten vielleicht ein ganz anderes Gebäude (das Äußere der vorherigen alten Kirche ist großenteils stehengeblieben), auch in seiner äußeren Form vollständig, hätte errichten können.“⁴ Hätte Gruner auch Entenhausen gesehen – und vielleicht hat er Entenhausen gesehen, das Hartmut Hänsel schließlich in Düsseldorf gesucht hat, das nach Reichsrecht westfälisch war, die „größte und schönste Stadt Westfalens“ in den Augen Gruners⁵, denen also nicht verborgen blieb, dass Düsseldorf kein Dorf war; hätte Gruner Entenhausen gesehen, dann hätte er eine reiche Zahl öffentlicher Bauwerke bewundern können, die im Inneren wie im Äußeren mit seinem Geschmacksideal harmonieren – sieht man vom gotischen Münster ab. Denn während der Herzog so reichlich für den Reichskrieg berappte – „dem Vernehmen nach“ soll er „über eine Million Taler aus seinen Einkünften“ bezahlt haben, „ohne den geringsten Zuschuss von den Untertanen zu fordern“⁶ –, dass bei der Renovierung von St. Lamberti für eine Fassade im damals modernen, also antikisierenden Stil kein Geld mehr da war, ist im Stadtbild Entenhausens, der Gemeinde, die ein Jahrhundert lang von Krieg und Kriegsgeschrei verschont war, alles in bester Säulenordnung (1).



Die Selbstbezüglichkeit des klassischen Musiktheaters:
Eine Säule ist eine Säule der Kultur (US 33, TGDD 96).

Glückliche Huntenstadt, glücklichere Gumpenmetropole! Was Bildung und humaner Gemeingeist in Entenhausen vermögen, haben uns Andreas Platthaus in Troisdorf⁷ und

Matthias Oppermann in Marburg⁸ vor Augen gestellt. Die ästhetische Außenseite jenes klassischen Republikanismus, in dem Oppermann die Einrichtung des kollektiven Hirnkastens der Entenhausener Bürgerschaft erkannt hat, ist jener republikanische Klassizismus, von dem auch ein Fürst wie Peter Friedrich Ludwig das Maß nahm, wenn er für seine Dynastie ein „Begräbnishaus“ errichtete, in dem „keine prangenden kolossalischen geschmacklosen Monumente“ den „Ausdruck des Schmerzes“ störten, so dass der Kirchhof rund um die fürstliche Grablege „der Begräbnisplatz aller Toten“ blieb. Mit „rührender echter Simplizität“ sei das Mausoleum angelegt, rühmte Gruner⁹, mit derselben edlen Einfachheit also, die ihm an der Lambertikirche gefiel. Dass der wahre Adel sich in den simpelsten Formen verbarg, war die revolutionäre Pointe der klassizistischen Raumordnung: Keine schweren Zacken sollten das Bild verunstalten, das sich die Oldenburger von ihrer Fürstenfamilie machten – die Herzöge waren einfache Leute, aber herzensgut.

Von der gewählten Obrigkeit der Stadt Entenhausen wird das gleiche Rührstück gegeben. Der Bürgermeister, der sein Dienstzimmer unter der Kuppel des Entenhausener Kapitols hat, des Rathauses¹⁰, dessen Marmorhaut, ein Sinnbild republikanischer Hygiene, von der Feuerwehr regelmäßig gereinigt wird (2) – der Bürgermeister führt als Preisrichter des Schneeplastikwettbewerbs der Stadt dieselben Formeln des sentimental Klassizismus im Munde, die Gruner dem Herzog von den Lippen abliest (3). Die Schneekönigin der kleinen Brösels verdiente sich ihren ersten Preis als ein „Bildwerk von erhabener Einfachheit und schlichter Größe“. Niemand kann sagen, dass man beim Preisgericht kleinlich ist: Mit goldener Münze aus dem Zitatenschatz des Bildungsbürgertums werden die Arbeiterkinder belohnt. „Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfachheit und eine stille Größe, sowohl in der Stellung als im Ausdruck.“¹¹ Johann Joachim Winckelmann, Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst, sehr gebildet! Oder halbgebildet? Ist das Zitat nicht nur halb richtig und also ganz falsch¹²? Von „wohlgesetzten Worthülsen“ spricht der Autor des Standardwerks über die Entenhausener Ästhetik¹³.

Man müsse nur ein paar schlaue Sätze über Malerei loslassen, und schon sei man wer, empfiehlt man in Entenhausen dem Aufsteiger, der Zutritt zur besten Gesellschaft erlangen will. Wo Originalität ausgestellt wird, sind zu häufig Kopisten am Werk: Das gilt für die moderne Kunst eines modischen Malers wie Angus McWhisker wie für die Salonkultur einer ästhetischen Debatte, die Kardinalfehler zu vermeiden wähnt, wenn sie Dicta eines Kritikerpapstes nachbetet. Wie man von einem Kind nicht verlangen kann, dass es den Dieselmotor erfindet, so darf man nicht erwarten, dass der Dilettant die „Ästhetische Theorie“ Adornos neuschreibt. Der Bürgermeister gehört kraft Amtes der Kunstpreisjury an: Er soll Amateur sein, Stimme des kunstliebenden Volkes (4). Doch studiert man das ausgezeichnete Werk näher, sieht man, dass die kaum merklichen Veränderungen, die der Bürgermeister an Winckelmans klassischem Motto vornimmt, dem Besonderen der Klein-Bröselschen Meisterleistung Profil geben und von dem grauweiß, fast silbern schimmernden Standbild fällt das Licht zurück auf die Theorie, die es beleuchtet und die der Bürgermeister durch die Beimischung seiner eigenen bescheidenen Worte nur scheinbar verunreinigt hat.



Kapitolverbrechen: Die braven Feuerwehrmänner wollten sich die Hände nicht schmutzig machen (WDC 201, TGDD 20).



Nie war er mit solcher Genugtuung Preisrichter: Im Fabrikviertel entdeckt der Bürgermeister das konkurrenzlose Bildwerk (WDC 196, TGDD 23).



Zaungastgeber: Die Bürger erlauben dem Stadtregierungschef, in ihrem Namen seine Wahl zu treffen (WDC 196, TGDD 23).

Auf einem kleinen Schnipsel Papier hätte die Begründung des Juryvotums Platz finden können: Wir haben eine Rede von verblüffender Einfachheit und bestechendem Scharfsinn gehört, die den ersten Bürger als einen wahren Kenner ausweist, einen Geist vom Geiste Winckelmans. Dass die Statue einer Königin edel gearbeitet sein muss, wenn sie gelungen sein

soll, versteht sich von selbst und muss nicht eigens gesagt werden. Indem der Redner den Adel des Werkes als Erhabenheit bestimmt, lenkt er das Augenmerk auf Winckelmanns Koordinatensystem, auf die räumliche Hintergrundmetaphorik seines Wertekosmos¹⁴. Erhaben ist das Kunstwerk, vor dem sich der Betrachter plötzlich ganz klein und hässlich vorfindet. Die Schneekönigin ist Inbild einer Hoheit, die untrüglicher kindlicher Sinn, der alles wörtlich zu nehmen geneigt ist, als Höhe auffasst (5). Die gertenschlanke Figur, die eng anliegenden Arme, der hochgeschlossene Mantel, der die Füße verdeckt, indem er einem umgedrehten Blütenkelch gleich am Körper hinabfällt: Alles an diesem majestätischen Leib ist geeignet, ihn emporzuheben. Man mag es für einen billigen Bühnentrick halten, dass die Statue auf einer Kiste steht, die unter dem Saum des Mantels nicht zu ahnen ist (6). Aber für die kleinen Brösel gilt Winckelmanns Wort über die großen Künstler, die nicht fehlen können, ohne zugleich zu unterrichten: „Man betrachte ihre Werke, wie Lucian den Jupiter des Phidias will betrachtet haben; den Jupiter selbst, nicht den Schemel seiner Füße.“¹⁵ (7) Man mag sogar vermuten, die Jungmeister wollten, dass wir den Schemel entdecken, es liege eine Anspielung auf diese Stelle aus Winckelmanns Gedanken vor. Dort wird nämlich als ein Beispiel für die „Nachlässigkeiten“ auch der berühmtesten Werke der Alten angeführt, „dass die Arbeit der Rückseite auf den schönsten Münzen der ägyptischen und syrischen Könige den Köpfen dieser Könige selten beikommt“¹⁶. Betrachtet man nun die Rückseite des Kopfes der Schneekönigin, so entdeckt man, dass ihr Diadem kein Kronreif ist, der sich schließt wie der Mauerring einer stolzen Burg, sondern dass sie einen potemkinschen Kopfputz mit winzigen Stützbalken trägt (8), die Imitation einer Krone oder genauer gesagt, da an diesem Werk außer der unsichtbaren Kiste alles Schnee ist, die Imitation einer Imitation.

Der Kunstunterricht in den Entenhausener Schulen, in dem schon in den unteren Klassen eine Fingerfertigkeit im Modellieren erreicht wird, die erklärt, dass die Vorstadtbuben mit französischen und italienischen Kunstmarktführern konkurrieren können, schließt wohl auch Kunstgeschichte und Kunsttheorie ein (9). Man könnte meinen, dass der Malunterricht gegenüber dem plastischen Gestalten vernachlässigt werde; eine solche Einseitigkeit wäre nicht schwer zu erklären für die Schulen einer Stadt, die mit ihren großen Toten so respektvoll umgeht, als stünden sie noch mitten im Volk (10), und die schon zu Lebzeiten der Helden deren Büsten in ihrer Walhalla aufstellt (11), statt Porträtmalerei im Rathausflur aufzuhängen. Aber die Modernität der Entenhausener Schulpraxis, die Hajo Aust an jenem Klassenraum demonstriert hat, an dessen Wand wir die Zeichnungen von Vogel und Katze finden¹⁷, legt es näher, in diesen Werken die Produkte eines weit fortgeschrittenen Kunstunterrichts zu erkennen, der schon über das akademische Körperstudium hinaus zur Abstraktion gelangt ist. Für den gesunden Menschenverstand liegt im abstrakten Menschenbild, das von Fleisch und Blut absieht, etwas Kränkendes: Es geht uns gegen den Strich, dass wir uns in Strichmännchen wiedererkennen sollen. Erst recht wollen wir nicht einsehen, dass wir uns selbst auf Linie bringen, wenn wir uns ein Selbstbild machen. Für diese Abweisung des sezierenden Blicks, diese Tabuisierung der Zeichnung, hat Winckelmann scheinbar gute Gründe geliefert mit seinem Körperkult, seinem Lob einer lebendigen Leiblichkeit, der seine Hymnen auf die Hellenen historische,



Die sah bei Andersen ganz anders aus: Die Schneekönigin der Vorstadt entführt keine Kinder (WDC 196, TGDD 23).



Sie ist sehr weiß und ungeheuer oben: Thronerhebung auf dem Holzweg (WDC 196, TGDD 23).



Ich möchte einfach nur hier sitzen: Die Zeusstatue des Phidias in Olympia vergöttlichte den Zuschauer.



Die Kronenbauer: Das Künstlerduo kann aus dem Halben schöpfen (WDC 196, TGDD 23).



Wird hier etwa jede Phantasie abgetötet? Auch das Rollenspiel ist eine Art von Kunstunterricht (WDC 235, TGDD 67).



Die Kriminalpolizei rät: Heldendenkmäler bestaunt man voll Ehrfurcht, aber man besteigt sie nicht (US 7, MM 15/79).

ja biologische Realität zuzusprechen schienen. In Wahrheit steckt unter der schwellenden Pracht des schönrednerischen Fleisches ein idealistisches Begriffsgerüst.

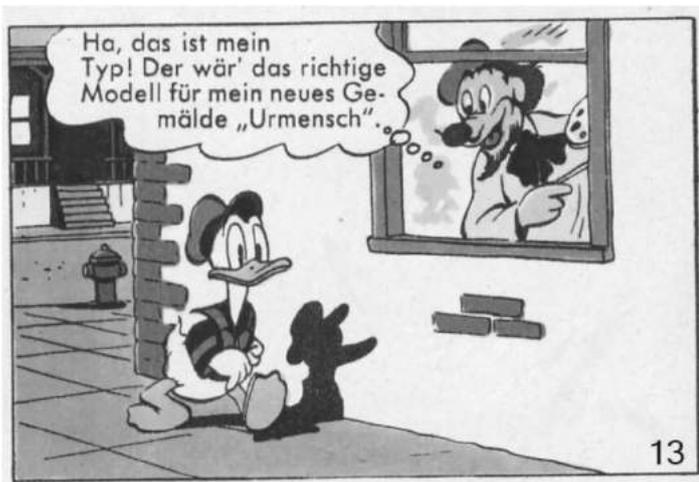


Republikanischer Scherenschnitt: Die Ruhmeshalle präsentiert Herren ohne Unterleib im Einheitsformat (US 15, MM 26/57).



Kennt doch die Kundschaft: Stillvergnügt reibt sich der Stilllebenskünstler die Hände (US 39, MM 14/63).

Die Wirkung von Winkelmanns Zauberformel war zunächst ein rhetorischer Effekt, der den konventionellen Geschmack vor den Kopf stieß. Wir haben es mit zwei oxymorontischen Ausdrücken in chiasmischer Stellung zu tun: Edle Einfach und stille Größe. Nach der in Europa überlieferten christlich- aristokratischen Ethik war dem Einfältigen die Stille zugeordnet und die Größe dem Adel. Indem der Bürgermeister in der Brösel-Laudatio „edel“ durch „erhaben“ ersetzt, macht er stillschweigend darauf aufmerksam, dass der Chiasmus einen Pleonasmus verdeckt. „Erhaben“ ist, wenn von Standbildern die Rede ist, nichts anderes als das Adjektiv zu „Größe“. Die beiden Attribute der griechischen Meisterwerke bezeichnen nicht unterschiedliche oder gar gegensätzliche Eigenschaften, sondern verweisen auf dieselbe elementare Spannung am Grund der Kunst. Es ist dieselbe Polarität, die das Käuferlob eines Stilllebens bestimmt (12), obwohl die dargestellten anorganischen Gegenstände die Haut gar nicht haben, an der Winkelmann eine Zartheit zu rühmen liebte, in der die Kraft ihren Widerpart findet. Wie die Größe zur Erhabenheit eigentlich nichts mehr hinzufügt, so bedarf die Einfach der Erläuterung durch die gleichsam lautmalersche, lautlosmalersche Beschwörung der Stille nicht mehr. Ganz leise wird der Redner, verliert kein Wort zu viel vor dem Werk, dessen schlichte Größe für sich selbst spricht. Denn wie für das klassische Kunstschaffen gilt für das klassizistische Reden über die Kunst: Schlicht muss es sein. „Sehet die Madonna



Urmensch und Spätkultur: Die moderne Kunst erkennt im Passanten den Archetyp (WDC 104, TGDD 17).



Astraldarwinismus: Bei der Rekrutierung von Weltraumfahrern gilt es Figurprobleme zu vermeiden (WDC 93, TGDD 22).



Versuch über die Jukebox: Donald Normalverbraucher steckt sein letztes Kleingeld ins Experiment der Tonkünstlerkarriere (WDC 137, TGDD 10).

mit einem Gesichte voll Unschuld und zugleich einer mehr als weiblichen Größe, in einer selig ruhigen Stellung, in derjenigen Stille, welche die Alten in den Bildern ihrer Gottheiten herrschen ließen. Wie groß und edel ist ihr ganzer Kontur!¹⁸ Göttin in ausgesprochen undrolliger Stellung: Das haut hin! Raffaels Sixtinische Madonna, wie Winckelmann sie beschrieben hat, scheint in die Fabrikvorstadt Entenhausens herabgestiegen zu sein, um den beiden Halbweisenknaben¹⁹ den

Schutzmantel zu schenken, der ihrer Mutter fehlt. Im Fortgang der Deskription des kostbarsten Stückes der Dresdner Gemäldegalerie fällt dann auch die prägnante Vokabel der bürgermeisterlichen Lobrede: Der Jesusknabe „ist ein Kind über gemeine Kinder erhaben, durch ein Gesicht, aus welchem ein Strahl der Gottheit durch die Unschuld der Kindheit hervorzuleuchten scheint“²⁰. Wie die Stille der selig ruhigen Stellung der mehr als weiblichen Größe der Madonnenfigur jeden Anschein des Unnatürlichen nimmt, so bricht ein Sonnenstrahl der Erhabenheit durch das schlichte Kindchenschema.

Der Kritik eines anonymen „Sendschreibens“ über seine „Gedanken“, das er selbst verfasst hatte, setzte Winckelmann in der Antikritik einer eingehenden „Erläuterung“ der „Gedanken“ den Appell an die Evidenz des Augenscheins entgegen. „Ein vermeinter Richter der Kunst, der das Kind in den Armen der Madonna so elend findet, ist so leicht nicht zu belehren. Pythagoras sieht die Sonne mit anderen Augen an als Anaxagoras: jener als einen Gott, dieser als einen Stein, wie ein alter Philosoph sagt.“²¹ Das antike Exempel bringt eine zivilisationsgeschichtliche Perspektivenspaltung auf den Doppelpunkt: Pythagoras verkörpert die Sehweise der Kunst, Anaxagoras steht für die Position der Wissenschaft. Die Dichter singen von der Sonne wie von einer Gottheit, die Astronomen versuchen ihr Gewicht zu ermitteln. Dieser Konkurrenz der Weltansichten entspricht ein Widerstreit der Menschenbilder. In ein und demselben kleinen Herrn Duck entdeckt das Künstlerauge den ursprünglichen Typus des menschlichen Geschlechts (13), die über den Wandel der Zeiten erhabene Idealfigur der Gattung – der Scharfblick des Wissenschaftlers dagegen das optimal angepasste Produkt der Evolution (14), den Lieblingsneffen des allmächtigen Zufalls.

Wir wissen, dass Duck sonst doch ganz normal aussieht (15), und sollten auf den Doppelsinn dieses Merkmals hören. Wo die Wissenschaft mit statistischen Verfahren eine Durchschnittsexistenz erfasst, da kann der Kunst die Regel unseres Daseins entgegnetreten, der Kanon des Polyklet. Die Frage, inwiefern Donald Duck überhaupt repräsentativ sei für seine Welt, begleitet unsere Wissenschaft seit ihrer Begründung. Sie trägt den Namen des Donaldismus zurecht, wenn ihre Forschungen nach jener Form streben, die der Topos von Entenhausen als Vorbild und Mahnung meint²², wenn sie wie die deutsche Geisteswissenschaft in ihrer klassischen Epoche Wissenschaft aus Kunst sein will²³. Denn Winckelmanns Geschichte der Vorstellungskraft stellt die Kindheitslegende der Menschheit, wie die Aufklärung sie tradierte, auf den Kopf: Der Naturalismus, der Sterne als Steine klassifiziert, ist keine spätere und höhere Stufe gegenüber der Poesie, die sie zu Götterbildern zusammenfügt. „Der Neuling mag Anaxagoras sein: Kenner werden die Partei des Pythagoras beitreten.“ Das erhabene Ideal, dessen Geltung der Tadler des Sixtinischen Jesuleins bestreitet, ergibt sich in Winckelmanns Augen zwanglos für den alltäglichsten Realismus. „Die Erfahrung selbst kann ohne Betrachtung des hohen Ausdrucks in den Gesichtern des Raphaels Wahrheit und Schönheit finden und lehren.“ Und wie Wahrheit und Schönheit der Dresdner Himmelskönigin dem Papst und der Christenheit zu denken geben mochten, schlägt die Aura ihrer irdischen Schwester am Stadtrand Entenhausens den Bürgermeister und die Bürgerschaft in Bann. „Ein schönes Gesicht gefällt, aber es wird mehr reizen, wenn es durch eine gewisse überdenkende Miene etwas Ernsthaftes erhält.“²⁴ Die kleinen Bröseln beteten



Künstlermateriallieferung frei Haus: Für fromme Kinder ist der liebe Gott kein unbekannter Gönner (WDC 196, TGDD 23).



Hat die schöne Helena sich abgeschminkt? Ein Naturwissenschaftler als Kulturpessimist (US 39, TGDD 137).

um neuen Schnee (16): Caravaggesker Schmutz durfte die raphaelische Reinheit nicht trüben.

Endlich ein Bildwerk, das der klassischen Forderung genügt: Das Dankgebet des Bürgermeisters könnte man so verstehen, als hätte er den ersten Preis dem ersten besten Wettbewerbsbeitrag zugeschoben, der sich überhaupt unter Winkelmanns Gesetz stellte, als hätten nur Kinderhände in aller Unschuld einen Formenkanon nachbilden können, dessen Verbindlichkeit das Selbstgefühl eines Pariser Avantgardisten

nicht mehr anerkennen wollte. Bestätigt sich der Kulturpessimismus des Ingenieurs Düsentriebs, der als Teilnehmer eines ähnlichen Wettbewerbs im Rahmen der zivilreligiösen Festkultur Entenhausens²⁵ die Unbeliebtheit altgriechischer mythologischer Stoffe beklagt (17)? Aber Düsentrieb übersieht in seiner Enttäuschung, dass die siegreiche Schönheitskönigin inmitten ihres Gefolges die Ikonographie der triumphierenden Amphitrite genau kopiert (18). Düsentrieb, der als Neptun nicht einmal die Schuhe auszog und über seinen modernen Straßenanzug einen hermelinbesetzten Königsmantel warf, der auch nicht als antik gelten kann (19), lässt jede Ahnung von heroischer Nacktheit vermissen. Mit den Badeanzügen des Hofstaats von Miss Entenhausen ist dagegen sogar gefunden, woran die klassizistische Kunsttheorie verzweifelt war: das moderne Äquivalent jener nassen Gewänder, die der antiken Kunstliteratur zufolge auf den Meisterwerken der griechischen Malerei die schönen Leiber hatten durchschimmern lassen. Im Lichte der Bemerkung Winkelmanns, die „jungen Spartanerinnen“ seien „so leicht und kurz bekleidet“ gewesen, „dass man sie daher Hüftzeigerinnen nannte“²⁶, wird man sogar annehmen müssen, dass Lakedämon nicht nur kulinarisch Vorbild und Mahnung war²⁷ (20), sondern dass die Entenhausener Altertumswissenschaft auch das Originalkostüm der Groupies des Altertums zusammengenäht hat. Es ist Mode und wird auch von denen getragen, die die Geschichte nicht kennen: Daisy Duck, die gar nicht weiß, was dieses Olympische Spiel ist, zeigt sich auch alltags in jener Tracht, die den Olympioniken eine Freude war.

Dennoch würden wir bei einem Spaziergang durch den Schneeskulpturenpark vergebens nach Sujets suchen, die bei Gustav Schwab entliehen wären: Circe mag ein steiler Zahn gewesen sein; niemandem ist eingefallen, sie in der Form eines Eiszapfens darzustellen. Aber so sehr Winkelmann es mit den Klassikern hatte, so wenig hat er behauptet, in griechischer Form ließen sich nur griechische Stoffe gestalten. Er suchte die Quelle der ewigen Jugend, und wenn der Lebensstrom am Fuße des Olymp versickert schien, so mochte er in einer anderen Weltgegend wieder ans Sonnenlicht getreten sein. „Sehet den schnellen Indianer an, der einem Hirsch zu Fuße nachsetzt: wie flüchtig werden seine Säfte, wie biegsam und schnell werden seine Nerven und Muskeln, und wie leicht wird der ganze Bau des Körpers gemacht. So bildet uns Homer seine Helden, und seinen Achilles bezeichnet er vorzüglich durch die Geschwindigkeit seiner Füße.“²⁸ Ja, sehen wir den schnellen Indianer an (21)! So bildet uns Karl May



Die schwimmende Insel: Ohne ihre Seesternchen ist den Männern das Leben verleidet (US 39, TGDD 137).



Delphine kann man nicht so einfach fangen wie Heringe: Das Publikum geht dem König der Dompteure trotzdem nicht ins Netz (US 39, TGDD 137).



Es muss nicht immer Kaviar sein: Die Spartaner waren Entsagungen gewöhnt (WDC 286, TGDD 63).



Die Rothaut als Bleichgesicht: In den vergänglichen Jagdgründen hat Winnetou den Bogen raus (WDC 196, TGDD 23).

seine Helden. Wo aber ist der Hirsch? Den Hirsch, den stolzen und scheuen König der Wälder aus dem Schnee zu schneiden, ist das etwa keine Kunst? Obwohl dem Hobbyfotografen die skulpturale Ästhetik so selbstverständlich ist, dass er die springlebendige Waldfauna vor lauter Standbildern nicht sieht (22)? Der Königstitel des Rotwilds ist die ins Politische übersetzte Erhabenheit²⁹ (23). Dass der Bildhauer Winnetou seine Beute nicht beigegeben hat, ist nicht etwa auf ein Zurückschrecken vor der Aufgabe zurückzuführen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, und die Beschränkung auf den Schützen war vorgegeben durch das Vorbild, jene Statue, die Winkelmanns Beschreibung in der „Geschichte der Kunst des Altertums“ zufolge „das höchste Ideal der Kunst“ ist „unter allen Werken des Altertums, welche der Zerstörung derselben entgangen sind“: der Apoll von Belvedere (24). „Er hat den Python, wider welchen er zuerst seinen Bogen gebraucht, verfolgt, und sein mächtiger Schritt



Das Rotwild als Phantombild: Auf der Jagd nach dem schönen Ideal dreht sich die Kunst im Kreis (VP 1, TGDD 2).

hat ihn erreicht und erlegt.³⁰ Das Apollinische des Apat-schenhüptlings tritt am klarsten hervor, wenn man die frü- heste Manuskriptfassung zur Hand nimmt: Die Figur „ist in Großheit gebildet, und scheinete als sollte sie vorstellen den Apollo wie er den Python erlegt in eben der Zeit“, also ge- nau in dem Moment, „da er den Bogen abgeschossen und davon gehen würde“³¹. Der Leichnam des Feindes braucht sich nicht breitzumachen, da man den Sieger an der tadello- sen Haltung erkennt. „Man glaubt den Pfeil wahrhaftig abge-

drückt, durch die Luft fahren und in den Schild des Menelaus eindringen zu sehen.“ Wie bei Homer der „Fortgang des Pfeils“ des Achill „sinnlicher durch den Klang“ wird „als durch die Worte selbst“³², so springt den Betrachter des Mar- morbilds und des Eisblocks eine Schnelligkeit an, die das in der Luft stehende Geschoss nur bezeichnen könnte wie die Vokabel „pfeilschnell“. Ob der Pfeil getroffen hat, ob er überhaupt treffen wird, erscheint beinahe gleichgültig³³. Für Helden sind äußere Erfolge bedeutungslos. „Von der Höhe

WALT DISNEYS

DONALD DUCK

Kampf um Goldmedaillen

Die Frist für den Foto-Wettbewerb „Tiere sehen dich an“ läuft morgen ab. Donald befindet sich in den Wäldern um Entenhausen und sucht aufgeregt nach Motiven ..

Das gibt eine tolle Auf- nahme! Der Hirsch, der König der Wälder! Stolz, einsam und erhaben!



Tiere sehen dich an? Der stolze Hirsch hat die Augen geschlossen (WDC 261, TGDD 34).



24

Es ist die alte Leier: Apoll verdient die Feier.



25

Uraltmodischer Ringelpiez: In diesem Sinnbild beißt sich die klassische Tradition in den Schwanz (FC 318, TGDD 5).

seiner Genugsamkeit geht sein erhabener Blick, wie ins Unendliche, weit über seinen Sieg hinaus³⁴.

Dass die Riesenschlange es nicht verdiente, in einem Bild mit ihrem Bezwinger verewigt zu werden, kann das wohl erklä-

ren, weshalb das Schlangenbeschwören nie eine Kunst wie jede andere werden wird? Aber wenn es ein antikes Bildwerk gibt, das noch größeren Ruhm genießt als der Schlangentöter Apoll, dann ist es das Schlangenbissopfer Laokoon. Der begabteste Adept der Technik, durch Flötentöne in Schlangenhohren lebende Bilder hervorzurufen, griff ohne falsche Bescheidenheit auf das Motivreservoir der klassischen Tradition zurück: Die Ringelnatter, die sich in den Schwanz beißt, ist ein antikes Unsterblichkeitssymbol (25). Das Kompendium mit dem so schlichten wie erhabenen Titel „Kunst“, das Duck für das Quiz der Glibberbibb Pudding AG studierte, dürfen wir uns als Idealenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft vorstellen (26). Dazu passt, dass in einem anderen von Duck konsultierten Band positivistischer Quellenkritik eine idealisierende Wendung gegeben wird: Xanthippe soll keine solche gewesen sein. Dass das Schlangenbeschwören seine Vollendung in der Zirkuswelt finden sollte, deren künstlerisches Personal vom Sozialprestige eines Professor Plastilino nicht einmal zu träumen wagt, ist nur das äußere Zeichen der Vergeblichkeit von Ducks Streben. Der wahre Grund dafür, dass auch die edelste und erhabenste dressierte Schlange ihre stillen und schlichten Artgenossen aus Marmor und Eis nie aus dem Felde beißen wird, ist darin zu sehen, dass nach der Lehre des deutschen Idealismus die



26

Immer dasselbe, reichlich reintonig: Die standardisierte Kunst passt zwischen zwei Buchdeckel (WDC 99, MM 15/76).



27

Das haben Sie uns also zeigen wollen, Herr General? Kein Standbild ist eindeutig ohne Legende (WDC 239, TGDD 28).



Selbst wenn die Schale entzwei bräche: Zeus, der Vater, hat für immer seinen Adler heimgeholt.



Treue um Treue, was diese Hatz betrifft: Der ist auf den Mann dressiert (WDC 196, TGDD 23).



Pantoffelheldentum: Die Pfadverliererschaft ist auf den Hund gekommen (WDC 227, TGDD 25).

Durch nichts wird die Freiheit des menschlichen Willens sinnfälliger dokumentiert als durch die freistehende Ganzfigur, die sich an einem Kreuzweg des Lebens befindet, wohin sie sich auch dreht und wendet³⁵ (27). Johann Gottfried Herder legte deshalb in seiner Theorie der Plastik dar, dass die „Bildnerei“ als „Kunst der leibhaften Wahrheit“ für die Gruppe keinen Raum erübrigen könne: Das Gruppenmitglied ist in seiner Stellung bedingt durch die Positionen seiner Mitbrüder, und auch der Betrachter ist befangen durch die Kreise, die er nicht zu stören mag. Nicht als Gruppe ordnet Herder die unzertrennlichen Paare ein, die Dioskuren oder die Küssenden. Es muss sich nicht um zwei Menschen oder menschenähnliche Wesen handeln. Als Einheit erscheinen auch „Leda und der Schwan, Jupiter und sein Adler“³⁶ (28). Leda ist eben die Jungfrau, die vom Schwan beglückt wird, und Jupiter ist eben der Gott, mit dem die Plapperkrähen dieser Welt und die Spediteure, die sie tragen, es lieber nicht aufnehmen sollten. Ein solcher Zweibund geht in der Entenhausener Schneelandschaft seinen Weg: „Der Jäger und sein Hund“ (29) gehören zusammen wie Daniel Düsentrieb und sein Helferlein. Wenn Herr und Hund nicht in die engere Auswahl gekommen sind, so wird das daran liegen, dass die Zweiergruppe, die so wenig wie das Blatt des Ginkkobaums entzweit werden kann, einem Genrebild zum Verwechseln ähnlich sieht, dessen Sentimentalität die Aussage der Autonomie verwischen müsste. Auch in der Entenhausener Pfadfinderschaft gilt es ja als würdelos, die Hilfe eines Hundes in Anspruch zu nehmen, wenn die Spurenlesefähigkeit geprüft wird³⁷ (30). Ewig umschleicht Winnetou, der Held der Prärie, seinen natürlichen Gegenspieler, den tolleren Trapper.



Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Der Stadtpark ist das Aufmarschgebiet der verblichenen Helden (WDC 297, TGDD 72).



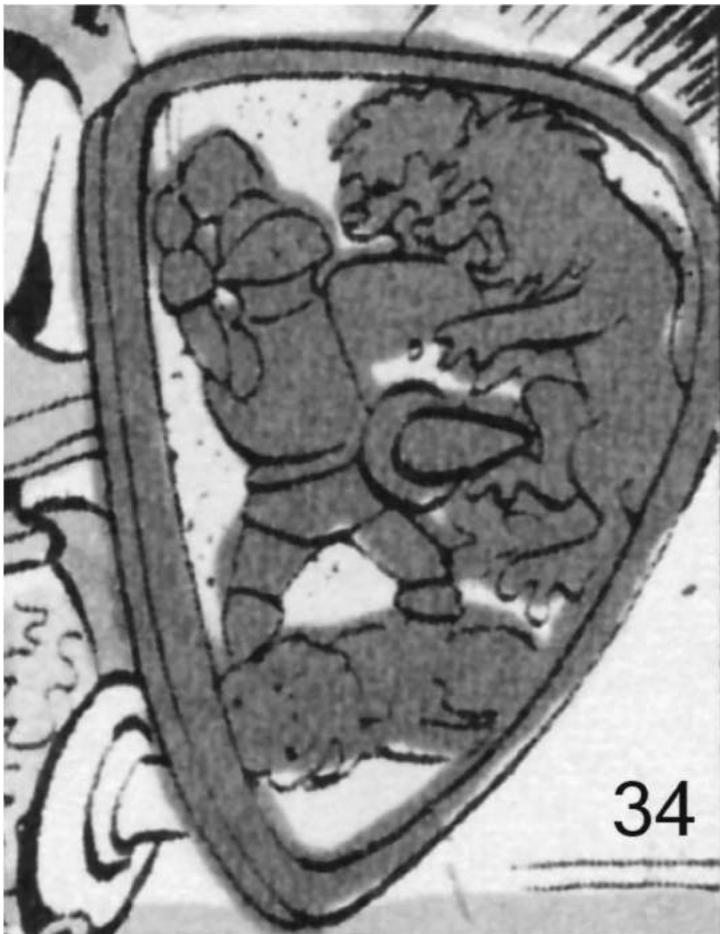
Als stünde eine Alexander-Eberl-Statue im Erika-Fuchs-Haus: Entenhausen ehrt seine großen Männer (WDC 196, TGDD 23).

Kunst die Freiheit zur Anschauung bringt. Der Künstler als Dompteur – das ist wirklich unter aller Menschenwürde.

Das Entenhausener Volk wird für die Dauer der Schneeplastikenschau zu einem Volk von Freilichtmuseumsbesuchern. Jeden Sonntag mögen Gemeinschaftsbesuche stattfinden, und die Bürger atmen die frische Winterluft im Angesicht der erhabenen Zeugen ihrer Vergangenheit. Dabei wird sozusagen ein zweiter, idealer Wettbewerb ausgetragen zwischen den Schneestatuen, deren Schicksal das Dahinschmelzen ist, und den Marmorbildern, uneinschmelzbar, dauerhafter als Erz, die ständig im Stadtbild stehen³⁸ (31). Die Gründervaterfigur, die Tick, Trick und Track in den Schatten zu stellen hoffen, hat ihren Platz im städtischen Museum (32), was nicht als Abschiebung zu verstehen ist: Erasmus Erpel amtiert gleichsam als erster Bürgermeister auf ewige Lebenszeit.



Bildergeschichte ohne Sprechblasen: Graphische Ritterromane gelten nicht als törichtes Zeug (WDC 233, TGDD 27).



Klappe zu, Löwe tot: Auch ein Ritter von der heiligen Gestalt überlebt nicht nur durch Gottvertrauen (WDC 198, TGDD 19).

Unter die Mustermänner einer amerikanischen Klassik findet auch ein Heros des alten Europa Aufnahme. Gruners Verachtung der Gotik zum Trotz taugt auch der Ritter zum Ideal des Künstlers. Der Drachentöter in voller Rüstung, beliebtester Stoff für romantische Nachempfindungen der mittelalterlichen Epik (33), ist die feudal-züchtige Variante des nackten Pythonkillers. Ethischer Vorzug, ästhetischer Nachteil: Die Form des heroischen Körpers, nach Winckelmann edelster Gegenstand der Kunst, wird vom Blechgestell unsichtbar gemacht. Nicht einmal den Ernst der Miene im Augenblick des Gnadenstoßes dürfte ein Ritterbild, das realistisch sein wollte, zeigen. Obwohl Mannesehre noch etwas galt, wird auch der tapferste Recke das Visier erst gelüftet haben, wenn der Drache den Ungeist ausgehaucht hatte und der Befreier dem geretteten Fräulein in die Augen schauen durfte. Auf einer zeitgenössischen neoromantischen Kunstschmiedearbeit, einem Schild, den ein Ritter im Löwenkampf zielt, sorgt ein raffinierter Mechanismus dafür, dass das Visier in dem Moment herunterklappt, in dem auch der Träger des Schildes den Schutzanzug schließt (34). Obwohl niemand bezweifelt, dass der Löwenbändiger, der mit Stolz sein Berufskleid trägt, etwas Ritterliches an sich oder genauer gesagt in sich hat, will die Sage wissen, dass es Ritter gab, die dem grausigen Unhold die Stirn boten.

Diese Figur wurde sogar kanonisch im buchstäblichen Sinne, mit dem Mittel des Kirchenrechts: Gott muss seine Hand über dem Haupt des heiligen Georg gehalten haben, wie er auf dem Deckenfresco des Entenhausener Münsters erscheint³⁹ (35). Der für ein Gotteshaus ungewöhnliche Schmuck mit Ritterrüstungen deutet darauf hin, dass das Münster diesem Urbild des christlichen Ritters geweiht ist. Englische Auswanderer werden die Georgskathedrale in ihrer neogotischen Pracht emporgeführt haben. Als Schutzpatron Entenhausens darf Sankt Georg unter den großen Schneemännern nicht fehlen, das geistliche Pendant zum kühnen Stadtgründer Erasmus Erpel (36). Der Stadtheilige ist mit geöffnetem Visier dargestellt; insgesamt wirkt die fesche Uniform eher antik als mittelalterlich, womit auf den römischen Offiziersberuf des historischen Georg angespielt wird. Dass der Lindwurm des Freskos fehlt, erklärt sich daraus, dass auch der christliche Heros dem Apoll von Belvedere seine Reverenz erweist. Wie sinnig! Die ritterliche Lebensform ist die „quest“, die Suche. Der Ritter, der Rüstung entkleidet, als Typ des Urmenschen betrachtet, folgt keiner anderen Fährte als Winnetou oder der Jäger und sein Hund. Und was war die Gründung Entenhausens ausweislich der Gewandung des Pilgeronkels? Eine Pioniertat! Die Mehrzahl der um den Schneemannpreis konkurrierenden Künstler hat auf der Stoffsuche die Stoffsuche gefunden. Die künstlerische Phantasie wird sich in diesen Werken selbst thematisch.

Den Beiträgen zum Schneemannwettbewerb hat Andreas Platthaus abgelesen, dass „das Kunstverständnis einer nicht unerheblichen Bevölkerungsgruppe“ Entenhausens „noch den klassischen Ästhetikvorstellungen der Antike“ entspricht⁴⁰. Ethik und Ästhetik fallen nach klassischer Lehre zusammen – im Augenmaß, das im heroischen Selbstbild dieser modernen Klassizisten nichts anderes ist als der Mut zur wahren Perspektive. Den schönsten Ausdruck gibt dieser Stellung des Künstlers zur Welt jenes Werk, das mit den meisten Vorschusslorbeeren in den Wettbewerb geschickt wurde: Pissinassos Spähender Faun (37). Wie die Frankfurter Ausstellung „Grotesk!“ 2003 vor Augen führte, entdeckten



Gelehrtenhumor bei Kirchenmalern: Die Öffnung der Luke verwandelt den Drachen in eine Chimäre (US 60, TGDD 71).

Künstler der vorklassischen Moderne wie Arnold Böcklin, nach dem in Entenhausen eine Straße benannt ist (38), in den Waldgeistern der antiken Überlieferung, den unansehnlichen Ureinwohnern Arkadiens, die unebenen Ebenbilder der eigenen Phantasie (39). Pissinassos Faun, der Winckelmanns Ideal der Nacktheit als einziger Wettbewerbsbeitrag verwirklicht, hat jedes historische Kostüm abgestreift, auch sein eigenes.

Es ist erstaunlich und tilgt den letzten Zweifel an der Kennerschaft des Bürgermeisters, dass er den Faun sofort erkennt (40), obwohl ihm alle Attribute der Waldgottheit von den Hörnern abwärts fehlen. Hat er auch nur eine einzige Runzel im Gesicht? Gerade in der Hässlichkeit der zerknitterten, harten, nicht zarten Haut hatte die Generation Böcklins die Schönheit erkannt, die unter modernen Bedingungen noch möglich ist, in einer Zeit, die aus dem Zerrspiegel die Wahrheit anblickt. Eben weil aber



Auf zum Kampf, mein treues Schwert: Auch gegen Flugdrachen ist der Ritter gewappnet (WDC 196, TGDD 23).

der Spähende Faun alterslos darsitzt, weil er weder Federschmuck noch Lederkleid noch Metallpanzer trägt, verschmilzt er in seiner Figur alle geschichtlichen Gestalten der gewappneten Neugier. Der Imperativ des Entenhausener Klassizismus will die Wucherung rückgängig machen, jenes unkoordinierte Wachstum, das allen Maßvorstellungen Hohn spricht, die sich in der Tradition an die Rede vom Organischen knüpfen⁴¹. Auch Industrieprodukten wird, wo sie ein Eigenleben entwickeln, das keinem Schöpferwillen mehr zugeschrieben werden kann, der Ordnungsruf entgegengehalten: Zurück in die Form, du widerspenstiges Gebilde (41)! Pissinasso ist des Widerspenstigen Zähmung geglückt, ohne dass er den Freigeist verklavt hätte. Aus eigenem Antrieb scheint sich der Faun des Koboldhaften entledigt zu haben. Ihm ist vor lauter Augenhunger kein langer Hals gewachsen, er droht nicht vornüberzukippen wie ein Kuchen, der gegessen werden



Karl der Kühne wurde nicht gefragt: Für Pissinassos Faun stand kein Mensch Modell (WDC 196, TGDD 23).



Pissinassos Gegenstände liegen auf der Straße: Rom hat viel alte Schausubstanz (WDC 196, TGDD 23).



Wie ist die Schweiz denn so als Kunstland? Nach einem Gipfel heißt in Entenhausen eine Straße (Firestone 1949, Sonderalbum 4).



Das geht zu weit! Backmischungen, die die Kuchenform sprengen, gehören verboten (WDC 164, TGDD 13).



Anschwellender Bocksgesang: Hier werde ich ein bisschen auf meiner Flöte üben und meinen eigenen Tönen lauschen.



Wer rausreitet, kann sich ganz schön reinreiten: Wenn der Schluchtplan fehlt, sieht das Späherauge auch nicht weit (WDC 35, TGDD 109).

möchte, bevor er gebacken ist. Pissinasso führt den Späher auf dessen Urform zurück, in der eins ist, was er tut und was er ist.

Doch gerade durch diese Reduktion fällt ins Auge, dass der Faun aus dem Leben gegriffen ist. Denn den Späher, der die Hand über die Augen legt, um sich von der Sonne nicht irri-

tieren zu lassen, wenn er seine Welt in den Blick nimmt, finden wir als Blutsbruder Winnetous auch auf der Prärie (42), wo er in einer Umgebung transzendentaler Spurlosigkeit seine verwehte Herkunftswelt sucht. Und ebenso, um von der Natur zur Kunst überzugehen, gehört das Spähen zu jenem Gestenrepertoire, das im Ritterdrama das edle Gebaren des Protagonisten zur Anschauung bringt (43). Ob die Rechte oder die Linke für die klaren Sichtverhältnisse sorgt, fällt da-

bei offensichtlich nicht ins Gewicht (44). Es kommt nur auf die typische Handbewegung an, die das Beharren in der Tugend verbürgt. Die tapferen Nordmänner, die der ritterlichen Kultur die unbezähmbare Sehnsucht nach dem Grenzenlosen hinterließen, stellt man sich zwanglos in Späherpose vor (45). Denn die Eroberungszüge der Wikinger waren Entdeckungsfahrten: Sie erkannten, was sie erkämpften. Die von Ingenieur Düsentrieb konstruierte Phantasiermaschine er-



Erspäht der Ritter sie zu spät? Das Burgfräulein zürnt ungesehen (WDC 128, TGDD 130).



Raumpatrouille Orion: Spähtrupp auf größter Fahrt (WDC 199, TGDD 20).



Erster Akt, zweiter Versuch: Es hat sich noch nicht ausgespäht (WDC 128, TGDD 130).



Ins Gelingen verliebt: Dem Werk des Himmelsschreibers ist die Vergänglichkeit eingeschrieben (WDC 194, TGDD 19).



Der Späher am Steuer traut seinen Augen: Diese Fremden da sind nicht von hier (FC 408, TGDD 1)!



Der weiße Hai: Und was verdient so ein Fisch (WDC 194, TGDD 19)?

möglicht das Ausspähen des Universums im Geiste. Der Raum weitet sich, indem ihn der Proband durchwandert, über dessen Augen sich beim Gebrauch der Phantasie wie von selbst die Späherhand schiebt (46).

Dass Donald Duck, indem er allen Mut zusammennimmt, lediglich eine Phantasiewelt hervorbringt, die lieber etwas Größeres sein möchte, geht in der Tat, wie seine Neffen mutmaßen, auf ein Schulbildungserlebnis zurück. Was lernte er eigentlich in der Schule? Die klassische Ästhetik. „Vom Himmel entsprang“ Herder zufolge die Kunst bei allen Völkern: „Ehrfurcht, Liebe, ein Funke der Götter brachte sie hinunter“⁴², die als Wissenschaft wieder hinauffährt, wenn Duck mit Düsentriebs Hilfe dem Orion entgegenfliegt, indem er späht. Charakteristisch für den öffentlichen Raum Entenhausens ist die ephemere Plastik, der in kühnem Kontrast zur Ewigkeit der Form die Vergänglichkeit des Materials ins Gesicht geschrieben steht. Wie die Schneoplastiken ballen die Himmelsplastiken Donald Ducks ein von Natur aus flüchtiges Element einen Moment lang zusammen (47). Das Rauchwolkenporträt Dagobert Ducks erfüllt, was Herder über die tastende Urgeschichte der bildenden Kunst darlegt:

„der Eindruck von Größe, Ehrfurcht und unübersehbarer, nur von außen und gleichsam nie ganz zu ertastender Gestalt ist ja das eigentliche Bild ihrer Götter und Heroen“⁴³. Nun ist, wie wir wieder mit Herder sagen dürfen, die „Wohlgestalt des Menschen“ auch und gerade dann „kein Abstraktum aus den Wolken“⁴⁴, wenn sie ein Konkretum aus Wolken ist. Um ertastet zu werden, muss das Standbild eben stehen. Rühren soll es, sich rühren darf es nicht. Still steht der Späher, wenn er Ausschau nach der Jungfrau oder dem Ungeheuer hält.

Indes macht es das dramatische Wesen des Lebens aus, dass sich Begabung und Berufung nur in der Bewegung enthüllen. In der Rangordnung der Künste scheint der Bildhauerei dadurch von vornherein ein niedriger Status angewiesen. Ihre Werke sind, sieht man vom Mobile ab, naturgemäß unbeweglich; gerade das leichteste Material, den Rauch, darf man auf keinen Fall anfassen, damit die Wohlgestalt des Menschen sich nicht in ein tierisch böses Zeichen verwandelt (48). Eben weil aber das Material der Formung so starrsinnig Widerstand leistet, findet die Bildhauerei nach klassischer Lehre in der Vergegenwärtigung der Bewegung ihren höchsten Zweck. Welcher Stoff stellte als Ersatzgewebe für das pulsierende Fleisch nun eine schwierigere Aufgabe als das Eis, dessen Kristallstruktur eine Ahnung von der Totenstarre gibt? In Winkelmanns Augen waren römische Kopien härter und kälter als die griechischen Originale. Wenn der Bürgermeister die Eisblumenfreunde zum Bildhauerwettbewerb ruft, richtet sich die Ausschreibung an Künstler, die nicht mehr absichtslos klassisch, sondern schon bewusst klassizistisch arbeiten.



Das heißt ein Kämpfer sein: Den Weltmeistertitel im Supermünzgewicht gibt Dagobert Duck nicht widerstandslos her (US 27, TGDD 89).



Beamter im Vorruhestand: Auch nach der Pensionierung wird der neue Schulpolizist sich nicht bewegen (WDC 100, TGDD 11).



Der macht sich ganz schön dicke: Kein Winterspeckgürtel hält die Schneemasse in Form (WDC 41, TGDD 110).



Scherz beiseite: Der Schneelandmann ist ein weicher Mann, dem die moderne Physik etwas anhaben kann (FC 1073, MM 7/61).

In dem aus dem Nachlass veröffentlichten Abschnitt der „Griechischen Kulturgeschichte“ über die Kunst schreibt Jacob Burckhardt: „Das Entscheidende für die Porträtbildung überhaupt ist, dass sie hier bei dem Athleten beginnt, d.h. bei der ganzen Gestalt, und zwar bei einer Gestalt in irgendeiner charakteristischen Bewegung.“⁴⁵ Den Besucher Entenhausens empfängt in der Grünanlage am Bahnhof „Der Kämpfer“ (49). „Das Vorbild der Statue ist offenkundig ein behandschuhter Faustkämpfer, ein Sportler.“⁴⁶ Indem die Kunst die Bewegung des Sportlers nachschuf, trainierte

sie ihre eigene Beweglichkeit. „Das Athletenbilden machte die ganze Kunst nicht bloß des lebendigsten Charakterisierens fähig, sondern überhaupt zu allen Aufgaben gelenk.“ Es ist der Mangel an Bewegung, der die Schneemänner von Ticks, Tricks und Tracks Jugendzeit von den Standbildern des Wettbewerbs unterscheidet. Ein gewöhnlicher Schneemann steht gar nicht, sondern geht unten in die Breite, klebt auf dem Boden wie ein nasser Sack (50). Der Schulpolizist kann Interpol nicht einschalten, denn er kommt nicht vom Fleck (51). Der Wintersaisonarbeiter auf Oma Ducks Bauernhof rührt so wenig einen Finger wie Franz Gans (52); die Holzarme streckt er in die Höhe, als wüsste er schon, dass er zum Opfer der Düsentriebschen Dampfkanone werden soll. Der beinlose Spielkamerad der Kinder von Kummersdorf kann seine soziale Mobilität in der Pfeife rauchen (53). Ein Schneemännchen macht per definitionem eine schlechte Figur, ist der Antitypus zum Helden (54). Aus Kugeln setzen Kinder ohne das Klein-Bröselsche Fingerspitzengefühl ihre Schneemänner zusammen (55). In der Kunst taugen solche steinernen Gäste zur zu satirischen Zwecken (56). Denn für diese Gebilde gilt das Wort Herders: „ein Kugelbauch, wie ein Kugelkopf und eine Kugelwade, sind überfüllte Auswüchse, in ihnen selbst ist der Keim der Zerstörung“⁴⁸. Erasmus Erpel darf deshalb den dicken Bauch nicht haben (57), der bei den Barbaren der Südsee Macht und Wohlstand symbolisiert. Ein chancenloser Wettbewerbsbeitrag hatte übri-



53

Er kann die Beine nicht in die Hand nehmen: Zum Elend gehört das Fehlen von Vorbildern sozialer Mobilität (FC 367, TGDD 3).



54

Reporterin geht auf Tauchstation: Mit Schneemännern von gestern kann sie ihren Lesern nicht kommen (WDC 225, TGDD 27).



56

Mit Dicken macht man gerne Späße: Bei Superreichen denkt man, dass sie sich unredlich nähren (Dell Giant 26, TGDD 84).



55

Millionenwerte gibt es hier zu schützen: Der Schneewachmann brächte für den Job eine Kugelweste mit (WDC 89, TGDD 14).



57

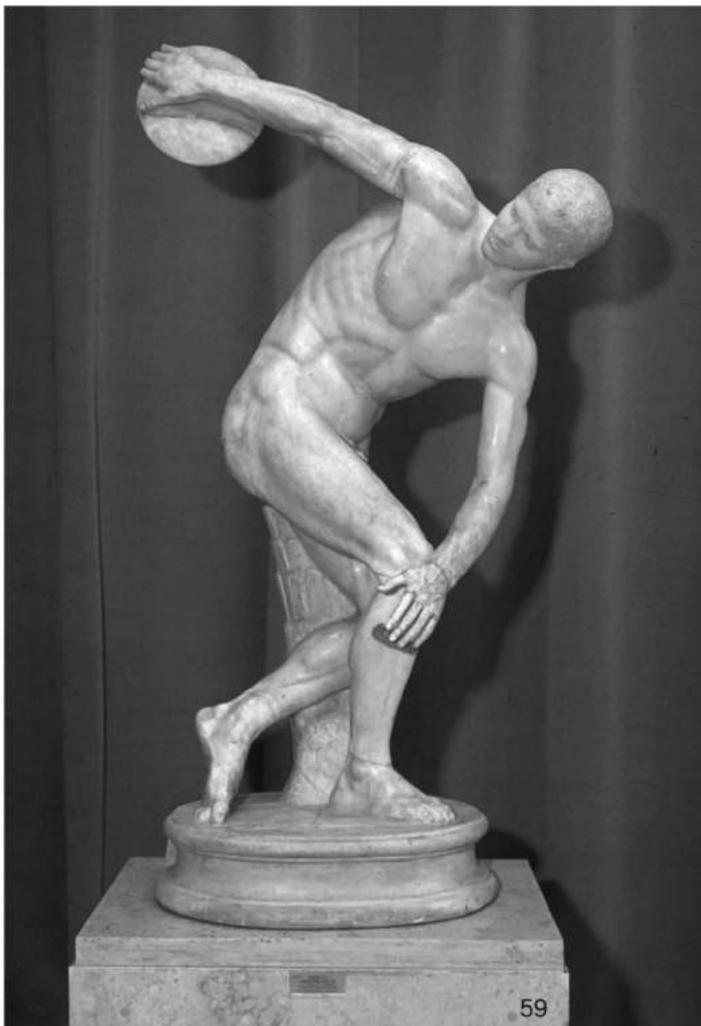
Fett und verweichlicht sind die Nachgeborenen: Erasmus lebte genügsam wie der gleichnamige Eremit (WDC 196, TGDD 23).

gens doch die Uniform jugendlich-ungestümer Bauart, stellte wohl den Sir Dümpelfried der Tafelrunde der Apatschen dar (58).

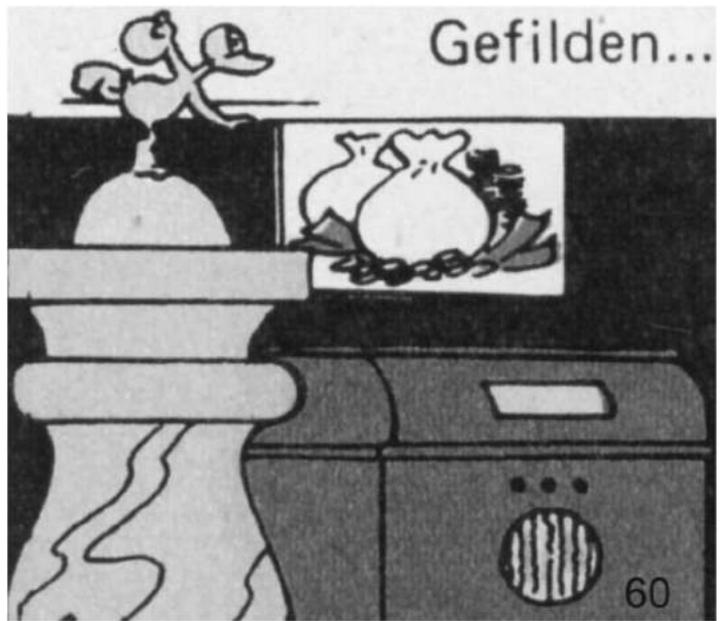
Als den Athleten κατ' ἐξοχήν charakterisiert Burckhardt den „Diskobol“ (59). So tief hat sich der Diskuswerfer in die abendländische Imagination eingesenkt, dass er uns als häufigste Figur jener Zierplastik entgegentritt (60), die im Sinne eines Klassizismus für den Hausgebrauch jedes Wohnzimmer zur Glyptothek adeln kann⁴⁹ (61). Bisweilen, etwa im Lampendesign, wird dabei die Grenze zum Kitsch berührt (62). Der Borghesische Fechter (63), heute im Louvre, galt im achtzehnten Jahrhundert einigen Kennern als Diskuswerfer.



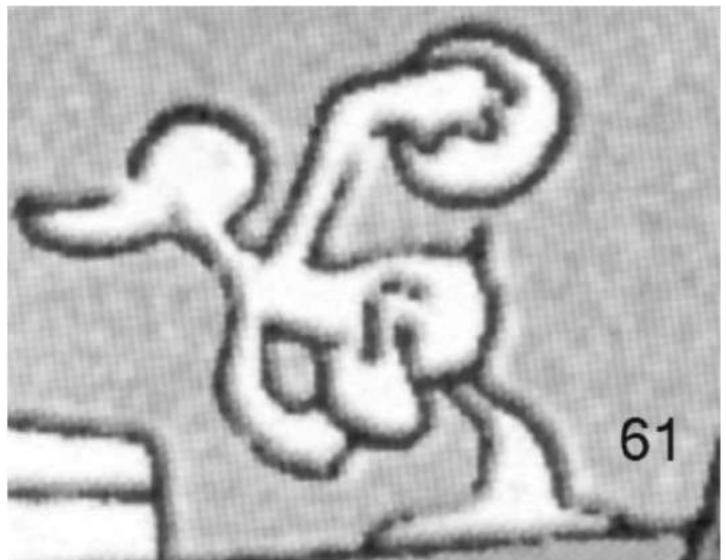
Paulus schrieb an die Apatschen: Ihr sollt beim Tischgebet nicht quatschen (WDC 196, TGDD 23).



Tadellose Haltung: Tugend trainiert für Olympia.



Schneller, höher, weiter: Das olympische Ideal gefällt dem Geschäftsmann (FC 178, TGDD 43).



Jede Wette: Wo Sportler die Regale zieren, ist der agonale Geist der Griechentums noch lebendig (WDC 88, TGDD 11).



Heimleuchtendes Vorbild: Der Diskuswerfer fegt durchs Stadion wie der Rock'n'Roller übers Parkett (WDC 84, TGDD 97).

Winckelmann wies diese Deutung in seiner „Geschichte der Kunst des Altertums“ zurück⁵⁰; lobend zitierte Lessing diese Widerlegung in seiner Laokoon-Abhandlung. „Denn derjenige, welcher etwas werfen will, muss sich mit dem Leibe hinterwärts zurückziehen, und indem der Wurf geschehen soll, liegt die Kraft auf dem nächsten Schenkel, und das linke Bein ist müßig.“⁵¹ Die Präzision dieser anatomischen Analyse können wir uns vor Augen führen, indem wir einen Diskuswerfer aus Fleisch und Blut betrachten (64). Obwohl Donald Duck keine Chance hat, sich im Diskuswurf oder auch in irgendeiner anderen Disziplin für die Olympischen Spiele zu qualifizieren, nimmt er mit traumwandlerischer Sicherheit schon im ersten Versuch die klassische Haltung an⁵². Winckelmanns Hoffnung, es könne auf amerikanischem Boden ein neues Volk heranwachsen, dessen Glieder in ihrer jugendlich selbst-

vergessenen Spannkraft den Griechen als geborene Standbilder gleichen würden, hat sich in den Ducks erfüllt. Der Borghesische Fechter hatte keine Wurfscheibe in der verlorenen rechten Hand. Hier nämlich „ist das Gegenteil: Die ganze Figur ist vorwärts geworfen und ruht auf dem linken Schenkel, und das rechte Bein ist hinterwärts auf das äußerste ausgestreckt.“⁵³

Eine Kopie dieser Figur in moderner Berufskleidung steht im Entenhausener Stadtpark (65). Man darf es als sensible Pionierarbeit der Land Art rühmen, dass der kühne Vorwärtswurf des Hilfspostbotenleibes sich vom Verdacht auf unnatürliche Verrenkung genau in jenem Schneetreiben reinwaschen kann, dem der historische Säbelbein auf seinen Eilmärschen zu trotzen pflegte. „Die Bildsäule steht in keinem Lichte, sie gibt sich selbst Licht; in keinem Raume, sie gibt sich selbst Raum.“⁵⁴ So die orthodoxe klassische Doktrin, formuliert von Herder. Die Ironie eines gütigen Schicksals hat es gefügt, dass ausgerechnet Säbelbein, der Einsame, beweisen darf, dass das Gegenteil möglich ist⁵⁵. Seine Statue sieht im wechselnden Licht jähler Witterungsumschläge je anders aus und hat im Raum des Parks ihren gleichsam natürlichen Ort, wie die Erinnerung an den wackeren Zusteller für alle Zeit



Fuchsien schlagen hier keine Wurzeln: Der antike Fechter kämpfte ohne Maske.



Vorwärts und nicht vergessen: Säbelbein plagte sich so wacker (WDC 150, TGDD 12).



Drehmomentaufnahme: Noch sieht Duck wie ein Olympiasieger aus (WDC 188, TGDD 17).



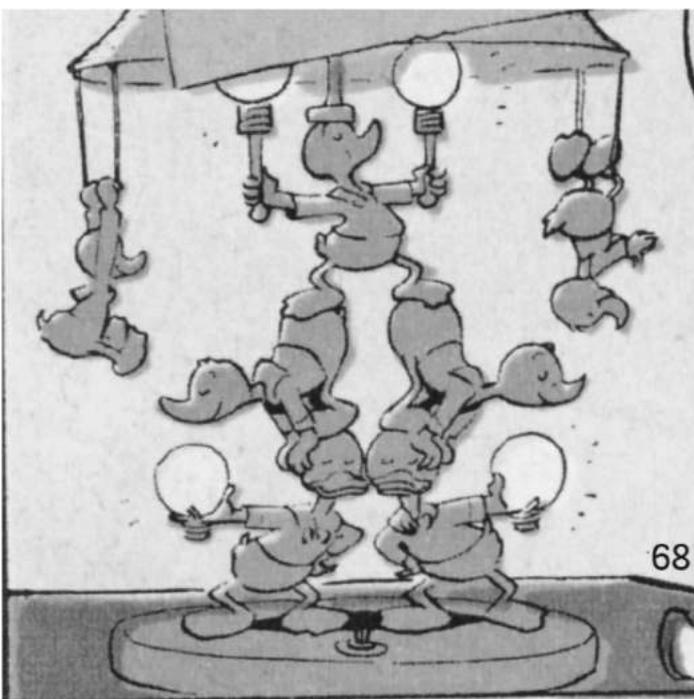
Das große Suchen: Schließlich hat der Absender ja für seine Briefmarke gezahlt (WDC 150, TGDD 12).

eingepflanzt ist in die Herzen der Entenhausener. Herder weiß nicht, ob er „es Statik oder Dynamik nennen soll, was da von menschlicher Seele in den Kunstkörper gegossen, jeder Biegung, Senkung, Weiche, Härte, wie auf einer Waage zugewogen, in jeder lebt und beinahe die Gewalt hat, unsere Seele in die nämliche sympathetische Stellung zu versetzen“⁵⁶. Der Hand des unbekanntenen Meisters gereicht es nicht weniger zum Lob als dem Finger jenes Gottes, der die Ducks nach seinem Bilde geschaffen hat, dass der Eilbriefträger Duck, als er Säbelbeins Gestalt auf sich wirken lässt, natürlicherweise selbst zum Spiegelbild des Borghesischen Fechters wird (66). „So ein Denkmal erhöht durchaus auch die Qualität der Dienstleistungen der Post“⁵⁷: Nicht nur Ducks Seele, auch seinen Körper versetzt der Anblick des vorauseilenden Vorläufers in die nämliche sympathetische Stellung.

Ein Teilnehmer am Schneeplastikwettbewerb, möglicherweise der von Direktor Pauli verpflichtete Kunstmensch aus Paris, hat ein athletisches Thema gestaltet: eine Gruppe von drei Turnern (67). Einfalt kann man einer solchen Dreifaltigkeit schwerlich zurechnen. Größe ergibt sich durch plumpe vertikale Addition. Die Neffen sprechen gewiss im Sinne



Akrobat unschön: Von diesem Schinken möchten sich die Neffen keine Scheibe abschneiden (WDC 196, TGDD 23).



Der vierzehnamige Leuchter: Der kleinste Herr Duck kann sich gleichzeitig aufschwingen und hängen lassen (WDC 252, TGDD 32).

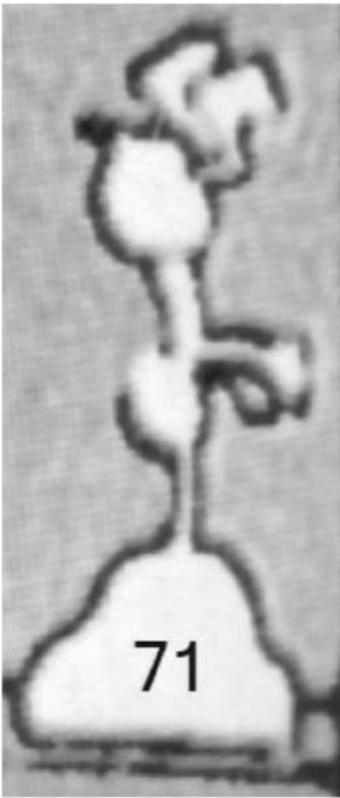
Winckelmanns, wenn sie diesen Riesenschinken überhaupt nicht schön finden wollen. Der vergleichende Blick auf eine noch einmal deutlich elaboriertere Konstruktion aus der Zierplastik zeigt allerdings (68), dass wir die Gruppe als Mehrfachporträt desselben idealen Sportsmanns verstehen können: Sinnbild der *conditio humana*, gemäß welcher sich beizeiten krümmen muss, wer emporkommen will. Wenn das Kunststück eines Balanceakts ins Bild gesetzt wird, bedeutet das nicht, dass jenes Gleichgewicht nur abgebildet wird, welches das Kunstwerk selbst ausbilden soll? Durch solche philosophischen Bedenken haben sich schon griechische Künstler nicht von der Darstellung akrobatischer Meisterleistungen abbringen lassen. Ein Wandgemälde im Palast des Minos zu Knossos zeigt einen Stierreiter im Handstand (69). Die Waghalsigkeit der Sportler verleitete die Künstler, sich immer mehr Freiheiten zu nehmen. Manieristisch ist eine Brunnenfigur vor der Entenhausener Pferderennbahn, eine mit einem Fuß auf einem galoppierenden Pferd balancierende Krugausgießerin (70), der man die Stabilität ihres Standpunktes auf



Ein Teufelskerl im Quadrat: Dreht dem Stier auf dessen Rücken den Rücken zu (US 10, TGDD 104).



Am Brunnen mit dem Toren: Die Geschicklichkeit der Wasserspenderin macht das Ungeschick des Beckenplatschers erst recht plastisch (US 66, TGDD 72).



Schaut doch! Ohne Hände (WDC 88, TGDD 11)!

dem hinterletzten Teil des Pferderückens kaum glauben kann⁵⁸. Demgegenüber gefällt die Schneeturnerpyramide durch eine Zentriertheit, die das Gegenteil von Effekthascherei ist. Warum spielte das Mondgesichtertrio bei der Preisvergabe dennoch keine Rolle? Obwohl wir auch in der Zierplastik Handstand und Kopfstand, ja sogar den Schnabelstand finden (71), verfehlt die auf dem Kopf stehende Figur offenbar die von der Kunst geforderte Würde.

Bei David Drallmann, der als Favorit in den Ausscheidungswettkampf gegen Duck gegangen war, spielte der Körper nicht mit (72): Er musste den Diskus fallen lassen, noch bevor er ein klassisches Bild abgeben konnte. Der Stadionsprecher hatte sehr wohl gewusst, ob er es Statik oder Dynamik nennen sollte, was an Drallmann zu bewundern war. Die Dynamik ist aber auch eines der beiden Ruhmesblätter, mit denen der Bürgermeister die Blöße des Spähenden Fauns

bedeckt. Oder ist es die eigene intellektuelle Blöße, die der Kunstoberrichter, mit der allzu blumigen Floskel, der Tautologie „Dynamik der Bewegung“, vergeblich zu verdecken versucht? Wie aber Drallmann, der Träger des sprechenden Namens, der vielleicht ein Künstlernamen ist, seinem Wesen nach schon dynamisch ist, bevor er auch nur den kleinen Finger bewegt, wie sich sein Bewegungsablauf von den hilflosen Bewegungen seines Rivalen Duck (73) durch eine Dynamik unterscheidet, die in messbarer Geschwindigkeit nicht aufgeht (denn bei dem Tempo, mit dem sich Duck um die eigene Achse dreht, würde er als Rührfix in der Küche wahre Wunder vollbringen), so ist im Meisterwerk die Darstellung der körperlichen Bewegung selbst noch einmal von innen heraus bewegt.



Dynamik reißt mit: Bei „unserem“ David lässt der Stadionsprecher Unparteilichkeit vermissen (WDC 188, TGDD 17).

Aber bewegt sich der Faun? Er rennt nicht und er wirft nicht. Hat er sich je gerührt? Er hat kein Schwert gezückt und keinen Pfeil abgeschossen. Er steht noch nicht einmal, sondern späht im Sitzen. Winkt Pissinasso mit dem Zaunpfahl, auf dem er den Faun platziert hat? Erwartet er, die Jury werde dem Faun schon deshalb den ersten Platz in der Rangliste geben, weil er ersichtlich das Zeug hat, an höchster Stelle zu sitzen? Imitiert diese vorweggenommene Krönung die antike Herrscherapotheose? Der Sieger, der von der Säule auf die Welt herabschaut: Diese Form der öffentlichen Ehrung ist auch im Entenhausener Wirtschaftsleben in Gebrauch (74). Aber es fehlt der Kranz von Lorbeer oder wenigstens von Fenchel, und der Stumpf, auf dem der Faun hockt, könnte bestenfalls als kleinste Siegesssäule der Welt durchgehen. Ist das nicht eigentlich urkomisch?

Die Provokation der Schicklichkeitserwartungen eines veräußerlichten Klassikerverständnisses mag durchaus beabsichtigt sein. Pissinasso hat jene Aufgabe umgangen, in der die Renaissance die höchste Herausforderung des Polyklet an die Nachwelt sah: den Kontrapost. Für Kunsttouristen ist egal, wen die weltberühmte Statue mit den prächtigen Beinschienen am Kanalrand in Venedig darstellt (75); sie interessieren sich nur für das vollkommene Spiel von Standbein und Spielbein. Winkelmann kritisiert in den „Gedanken“ den Kult des Kontraposts und den Fetischismus anatomischer Korrektheit. Der sitzende Diomedes auf der berühmten Gemme des Dioskurides kann sich nicht erheben (76); es fehlt schon



Scheibenkleister an den Fingern: Die Kunst des Werfens verlangt das Loslassenkönnen (WDC 188, TGDD 17).



Raffinierter Mitbruder, dieser Außendienstkönig: Kapitalismus ist Ungleichmacherei (WDC 180, TGDD 15).



Porträtähnlichkeit verblasst auch ohne Verwitterung: Der venezianische Haudegen gibt inkognito die beste Figur ab (WDC 273, TGDD 55).



Klassische Beutekunst: Diomedes als Räuber des Palladions, des Schnitzbilds der Athene, das die Trojaner als Talisman verehrten.



Unbekannt, unakademisch, unklassisch, also schwarz: Der Entdecker der Weltkunst bleibt kolonialem Schwarzweißdenken verhaftet (US 8, TGDD 7).



Schmetterlingsforsch: Dem allzu selbstbewussten Künstler schlägt das Nachahmen der Natur ins Nachäffen um (US 8, TGDD 7).

„die erste nur natürliche Bewegung der Füße, die zu einer jeden ungezwungenen Aufrichtung eines Sitzenden notwendig ist“⁵⁹. Diesen vom Sendschreiben des angeblichen Anonymus herausgestellten Mangel will Winkelmann freilich nicht als einen solchen akzeptieren. Vom einarmigen fußlosen Faun wüssten wir erst recht nicht zu sagen, wie er sich je erheben sollte. Aber die Naturtreue ist nicht der höchste Anspruch an die Kunst: Das Lebenschte kann in das Kunstfremde umschlagen. Als Dagobert Duck auf der sogenannten Kohldampfinsel aus Stein geschlagene Kleinplastiken der lokalen Fauna zu entdecken glaubte, schien ihm der perfekte Naturalismus des Details den guten Geschmack zu verletzen (77). Er wusste, auf wen er gestoßen war, wenn diese Menagerie wirklich ein Lebenswerk von Menschenhand war: auf einen schwarzen Michelangelo (78).

Winkelmann weist in den „Gedanken“ die Auffassung zurück, die Modernen, unter denen Michelangelo die erste Stelle einnehme, hätten wegen der Exaktheit ihres Naturstudiums die Antike übertroffen. Jetzt begreifen wir auch den Paragone, in den Donald Duck mit seiner Erasmus-Erpel-Statue eintritt (79). Michelangelo ist nichts dagegen – das heißt nicht: Ich bin moderner als Michelangelo, sondern: Mi-

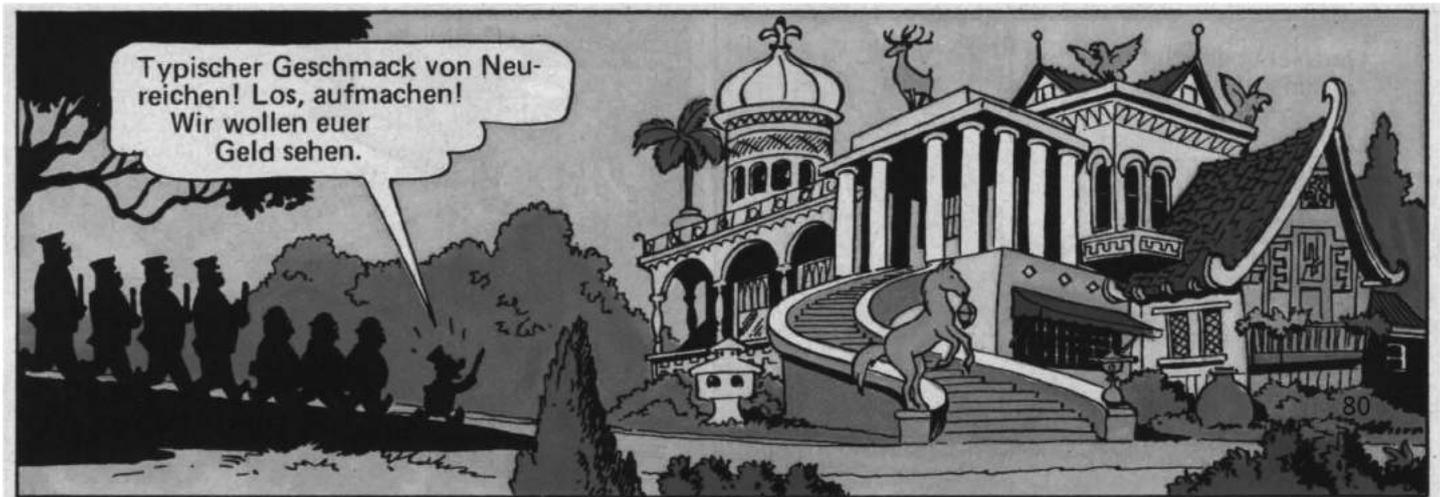
chelangelo war zu modern, und ich bin wieder antik. Sollte Pissinasso, der Römer, vor Michelangelos Grabmal Julius' II. gestanden und ausgerufen haben: Auch ich bin Bildhauer? Wo Michelangelo im Bann eines philologischen Missverständnisses dem Moses auf dem Papstgrab Hörner aufsetzte, da befreit sich Pissinassos neuerschaffene Klassik vom Diktat der Philologen: Der Faun hat die Hörner abgestoßen, die noch Lessing für unentbehrlich hielt, weil sie bei ihm natürlich waren, nicht wie bei Bacchus ein Stirnschmuck, der sich auf- und absetzen ließ. Verspielte Tierskulpturen, deren Na-

turalismus hochgezüchtet heißen muss, finden wir in den Wohnwelten der Entenhausener Neureichen (80). In einem solchen Garten im noblen Stadtteil Westend treffen wir eine Brunnenskulptur an (81), die dem Schema der Allegorie der Freigebigkeit in einer von Winckelmann getadelten Variante folgt⁶⁰. In beiden Händen hält sie Krüge, obwohl ein Gefäß anmutiger wäre und die Verdopplung zum Sinn nichts hinzufügt. Es verwundert nicht, dass die gleichartige Behandlung desselben Themas im Schneeplastikwettbewerb (82), auch wenn ihr das Schneemannbüchlein der Brunnenfigur fehlt, bei den Preisrichtern ohne Chance war.



David neben Erasmus? Etwas, das nach nichts aussieht (WDC 196, TGDD 23).

In einer Manuskriptfassung der Beschreibung des Apolls von Belvedere hat Winckelmann notiert, der Gott sehe aus „wie ein Geschöpf, das noch nie feste Materie mit den Füßen betreten hat“⁶¹. Eben deshalb sitzt der Faun in der Luft, wenige Zentimeter erhöht, aber unendlich erhaben. Dynamik der Bewegung: In der Redefigur der Selbstbezüglichkeit findet die Autonomie der Kunst den adäquaten sprachlichen Ausdruck. Dynamisch ist die Bewegung, die sich über sich selbst hinausstreift, ins Jenseits der Bewegung, in jenen „Stand der Einheit“, in dem die Seele Winckelmann zufolge groß und edel ist. Wie sich der „Stand der Ruhe“, das Ziel der griechischen Bildhauer, die von der Bewegung ausgingen, demzufolge als Bewegung der Bewegung darstellt⁶², so lässt sich die Kunst unter Winckelmanns Voraussetzungen als Natur der Natur bestimmen. Die äußere, körperliche Natur wird durch-



Die Goldmenagerie: Typisch neureich sind der Eklektizismus der Baustile und das Jägerbeuteschema des Skulpturenschmucks (US 42, TGDD 95).



Geldwäsche in aller Öffentlichkeit: Man soll sehen, das Liquidität für die Hausherren kein Problem ist (US 42, TGDD 95).



Das Wasser in den Krügen steht gefroren: Der Überfluss ist hier pure poetische Idee (WDC 196, TGDD 23).

sichtig gemacht auf eine höhere, geistige Natur hin, die sich als die ursprüngliche enthüllt. Der sinnlichen Evidenz der erotischen Anziehungskraft zum Trotz ist es dieser geistige Charakter, der den schönen Körper reizend macht. Die

Nachahmung der Alten soll nach Winckelmann lehren, „wie weit die schönste Natur sich über sich selbst kühn, aber weislich erheben kann“⁶³. Die Erhabenheit, die im Kunstwerk anschaulich wird, ist die Freiheit, die der Mensch gegenüber seinen natürlichen Voraussetzungen gewinnt. Selbstbesinnung ist Selbstüberwindung. Das Lob des Kühnen ist keineswegs ein romantischer Fremdkörper im klassizistischen Wertungskosmos des Bürgermeisters. Wie die erhabene Einfachheit und die schlichte Größe der Schneekönigin, so sind auch die Kühnheit der Auffassung und die Dynamik der Bewegung des Spähenden Fauns zwei Namen für ein und dieselbe Qualität.

Ein Beispiel dafür, dass sich die Griechen „Begriffe von Schönheiten sowohl einzelner Teile als ganzer Verhältnisse der Körper“ bildeten, „die sich über die Natur selbst erheben sollten“, sind „die großen Augen der griechischen Köpfe auf Steinen und Münzen“⁶⁴. Sie scheinen ein orientalisches Erbe aus der Frühzeit der Kunst zu sein: Wir finden sie schon auf einem persischen Frauenkopf in der Keramiksammlung des Entenhausener Herrenclubs (83). Ebenso in der kretischen Kunst: Der Minotaurus blickt in jeder Größe aus großen Augen (84). Auch in klassischer Zeit kommt man nicht auf die Idee, *small* könnte *beautiful* sein. Der auf dem Boden der Ägäis neben Amphoren mit dem Proviant aus der Schlacht von Salamis gefundenen Frauenstatue (85) sollten vielleicht die Augen vor Siegesfreude übergehen. Groß wie Wagenräder sind die Saphiraugen, aus denen der Selbstdenkmalbauer Dagobert Duck hinab auf den gedemütigten Maharadscha



Ja, die Augen waren's: Im Herrenclub sind charmante Damen durchaus willkommen (WDC 264, MM 31/63).



Halb zog sie ihn, halb sank er hin: Die Augen erweckten sie zum Leben und versetzten ihn in Trance (WDC 292, TGDD 64).



Am Ende des Labyrinths kommt ein echter Hingucker: Der Stiermann stiert (US 10, TGDD 104).



Was die für Glupschaugen machen! Die reinsten Erpresserinnen (Firestone 1948, TGDD 152)!

von Zasterabad blickt⁶⁵. Dass die Kinder dem Klassischen ins Auge blicken, noch bevor sie eingeschult werden (86), ermöglicht die Stilsicherheit der Spielwarenproduktion. Unerhörterweise will Winckelmann am Haupt des Apolls von Belvedere (87) die Augen der Stiefmutter des Gottes wiedererkannt haben, die Kuhaugen der Juno. Die Juno Ludovisi (88), für Goethe Inbegriff edler Einfalt und stiller Größe, hat die Augen halb geschlossen, damit ihre Größe nicht missfällt. Pis-

sinasso hat dem Faun ein Gesicht gegeben, das ganz Auge ist. Kühn ist der Forscher, der dem Unbekannten mit unbewaffnetem Auge ins Auge sieht (89). Die Erhabenheit der Natur geht auf den Beobachter über, der sich nicht aus der Ruhe bringen lässt. Ducks Erasmus-Erpel-Statue bleibt hinter Michelangelo zurück, weil nur der Dargestellte kühn ist, nicht die Darstellung (90). Duck folgt jener Konvention des Gründergedenkens, von der schon seine Neffen nicht abgewichen



87

Was starrst du mich an, o Ungeheurer? Du willst dich wohl am Anblick deiner Opfer ergötzen, was?



88

Diese Augen! Diese Lippen! „Keiner unsrer Zeitgenossen, der zum ersten Mal vor sie hintritt, darf behaupten, diesem Anblick gewachsen zu sein.“ (Goethe)



89

Das Auge mit Schaudern hinuntersah: Manch ein Tiefspringer musste sich erst etwas Mut zureden (WDC 177, TGDD 14).



90

Wie unsinnig: Für einen Wettbewerb um ein zeitgemäß neu erfundenes Bild des Stadtgründers fehlt die Zivilcourage (WDC 196, TGDD 23).



91

Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken: Erasmus Erpel in den Augen seiner Mitbürger auch postum (WDC 196, TGDD 23).

waren. Beim Spähenden Faun fallen dagegen in der Kühnheit der Auffassung Form und Inhalt zusammen. Kühn hat Pissinasso den Faun aufgefasst – als einen kühn Auffassenden.

An Francis Bacon muss man denken, wenn man erkennt, dass Pissinasso den Faun auf das Urbild der Hässlichkeit reduziert, um ein Selbstporträt in den Schnee zu setzen – ein Selbstporträt als Betrachter. Er nimmt die klassische Kunsttheorie ultimativ beim Wort, die vom Auge des Künstlers und des Kenners nur im Singular spricht. „Keine Adern noch Sehnen erhitzen diesen Körper, sondern ein himmlischer Geist, der sich wie ein sanfter Strom ergossen, hat gleichsam die ganze Umschreibung dieser Figur erfüllt.“⁶⁶ Man muss diese Deskription Winkelmanns prophetisch nennen; sie beweist die visionäre Schöpferkraft des Geistes, die sie beschwört. Denn viel genauer als den Apoll von Belvedere beschreibt sie Pissinassos Spähenden Faun. Alles an ihm ist

Kontur, was nicht Auge ist. Und da das Auge ein Loch ist, also nichts, ist Kontur an ihm wirklich alles. „Der Friede, welcher in einer seligen Stille auf“ der Stirn „schwebt, bleibt ungestört, und sein Auge ist voll Süßigkeit“ – Süßigkeit, die der Betrachter in das Augenloch hineinstopft wie Marzipan in einen zahnlosen Mund. Als Strom ist der Geist zum Zerfließen bestimmt – aber ewig scheint dieses Schicksal stillgestellt, bis die Schneeschmelze eintritt. Und bedenkt der Betrachter dieses Wunder, dann ergeht es ihm wie Winkelmann vor dem Apoll: „ich nehme selbst einen erhabenen Stand an, um mit Würdigkeit anzuschauen. Mit Verehrung scheint sich meine Brust zu erweitern und zu erheben, wie diejenigen, die ich wie vom Geiste der Weissagung aufgeschwellt sehe“⁶⁷. Hätte der Bürgermeister den ganzen Winkelmann parat gehabt, hätte er erkannt, dass ihm der größte Schweller aller Zeiten, als der sich Erasmus Erpel erwies, etwas sagen wollte (91) – und dann hätte Donald Duck die Siegpriämie einkassieren dürfen.

Warum aber haben die kleinen Brösels gewonnen, wenn das von Bankier Bolz eingereichte Werk Pissinassos sich im Lichte der für den Bürgermeister verbindlichen Winkelmannschen Kategorien als epochemachendes Weltmeisterwerk darstellt? Alles, was am Spähenden Faun gerühmt wird, kann man auch an der Schneekönigin loben (92). Ihre selige Ruhe darf nach dem Gesagten Dynamik der Bewegung heißen. Worin aber besteht die Kühnheit der



Ach, wenn doch dein Herz schmelze: Es schneit Bewunderung und Liebe auf das Haupt der Königin (WDC 196, TGDD 23).

Auffassung? Jacob Burckhardt schrieb 1878: „Italien ist eigentlich nur ein Gleichnis dessen, was es sein sollte und könnte; zwischen die Kunst, das herrlich begabte Volk, die Schönheit auf allen Gassen hinein legt sich nun wie ein schwarzer Qualm das dreckige geschäftliche Leben und Streben, der Verkehr, die ebenso dreckige Politik, der Sozialismus etc. etc.“⁶⁸ In der Schneekönigin der kleinen Brösels erhebt sich der idealistische Klassizismus über seine historische Bedingtheit, indem er sie reflektiert. Dass das Gebet um neuen Schnee nicht erhört worden ist, ist kein Beweis für die Nichtexistenz Gottes. Die Rußschicht vollendet das Meisterwerk der beiden herrlich begabten Volkskünstler. Nichts sieht die Schneekönigin vom Dreck des geschäftlichen Lebens und der Politik, von den reichen Kunstsammlern und vom Bürgermeister.

„Das ist endlich ein Bildwerk von erhabener Einfachheit und schlichter Größe.“ Das scheinbar verballhornte Winkelmann-Diktum beweist, dass der Bürgermeister nicht ohne geistigen Gewinn die Klassiker der Kunstgeschichte an der Universität Entenhausen studierte – oder vielleicht auch nur in Auszügen im Feuilleton des „Entenhausener Kuriers“. Das Adverb, aus dem scheinbar der Irrtum spricht, die erwachsenen Bewerber um den Schneemannpreis hätten nicht an Winkelmann Maß genommen, markiert in Wahrheit die Echtheit des Zitats: als diskrete Signatur des Bildungsbürgermeisters. Denn Markenzeichen der griechischen Meisterwerke ist gemäß dem Wortlaut von Winkelmanns klassischem Patentrichterspruch nun einmal „endlich eine edle Einfachheit und eine stille Größe“.

Der Schneekönig, der Zaunkönig, der auch im Winter fröhlich ist, wenn er vom Zaun hinab in die weiße Welt blickt, steht in Entenhausen sprichwörtlich für den Entdecker, den Voyeur, den Späher. Der Spähende Faun könnte auch der Schneekönig heißen. Die Schneekönigin aber, die in abgelebten Zeiten seine Schwester oder seine Frau gewesen sein mag, unterläuft die Rollenerwartung und schlägt die Augen nieder. Drinnen waltet die züchtige Hausfrau: Der Edlen erschließt das innere Auge die ganze Welt. Es mag sein, dass den kleinen Brösels vor Auge gestanden hat, was sie in der Scharnhorst-Schule über die Königin Luise gelernt hatten.⁶⁹

Anmerkungen

¹ **Justus Gruner**, *Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustands Westfalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 1802, 235. – Den Oldenburger Vortrag habe ich 2009 auch auf dem Münchner Comicfest und im Winckelmann-Jahr 2017 im Archäologischen Museum Hamburg gehalten. Für wichtige Hinweise danke ich Ilse Behrens.

² Begleitbuch: *Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians. Westfalens Aufbruch in die Moderne*. Hrsg. v. **Gisela Weiß** und **Gerd Dethlefs**, Münster 2002.

³ **Gruner**, *Meine Wallfahrt*, Bd. 1, 236. ⁴ Ebd., 237.

⁵ **Gruner**, *Meine Wallfahrt*, Bd. 2, 281. ⁶ Ebd., Bd. 1, 263f.

⁷ **Andreas Platthaus**, *Sehr verbildet! Vortrag auf dem 21. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Troisdorf*, DD 106 (1998), 3-20.

⁸ **Matthias Oppermann**, *Die Ente als Citoyen. Republikanismus und Bürgerbewusstsein in Entenhausen*, DD 112 (2000), 34-52.

⁹ **Gruner**, *Meine Wallfahrt*, Bd. 1, 237f.

¹⁰ „Kleinod des amerikanischen Klassizismus“ (**Daniel Veith**, *Ach bitte, wo geht's hier zum Geldspeicher?* DD 95 [1996], 13-25, hier 13.

¹¹ **Johann Joachim Winckelmann**, *Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst*, Dresden und Leipzig 1756, 21.

¹² Zur Präsenz neuhumanistischer Konzepte im Entenhausener Bildungswissen siehe **PaTrick Bahnners**, *Bildet Lesen?* DD 65 (1988), 3-12 und 66 (1988), 7-15.

¹³ **Andreas Platthaus**, *Ästhetik in Entenhausen, Teil 3: Denkmäler*, DD 74 (1990), 30-36, hier 33.

¹⁴ Zur Ästhetik der Erhabenheit siehe schon **PaTrick Bahnners**, *Was ist eigentlich der Herr Duck für einer?* DD 87 (1994), 4-25, hier 18.

¹⁵ **Winckelmann**, *Gedanken*, 4. ¹⁶ Ebd.

¹⁷ **Hajo Aust**, *Das Entenhausener Schulwesen im Spannungsfeld von Repression und Reform*, DD 78 (1992), 22-29.

¹⁸ **Winckelmann**, *Gedanken*, 26.

¹⁹ Zur Familiengeschichte vgl. **Alexandra Gerstner**, *Warum musste Vater Brösel sterben?* DD 83 (1993), 36f.

²⁰ **Winckelmann**, *Gedanken*, 27. ²¹ Ebd., 128.

²² **Roland Wais**, *Entenhausen – Mahnung und Vorbild*, HD 36 (1982), 7ff.

²³ **Daniel Fulda**, *Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760-1860*, Berlin 1996.

²⁴ **Winckelmann**, *Gedanken*, 128.

²⁵ **Torsten Gerber**, *Facciamo festa tutavia. Festkultur in Entenhausen*, DD 105 (1998), 10-25, hier 18 betont den „Rückgriff auf die Festkultur der Renaissance und des Barock“, insbesondere der See- und Handelsmacht Venedig.

²⁶ **Winckelmann**, *Gedanken*, 6.

²⁷ Zur Schwarzen Suppe siehe **Karl Christs** Besprechung zu **Monika Lavrencic**, *Spartanische Küche*, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8. Juni 1993, nachgedruckt DD 85 (1993), 43.

²⁸ **Winckelmann**, *Gedanken*, 5.

²⁹ Auch im Tierreich gilt: „Wer die Augen schließt, ist in einer sicheren Position, sitzt fest im Sattel, hat es zu etwas gebracht.“ (**Hartmut Hänsel**, *Augen*, DD 71 [1990], 46f., hier 47)

³⁰ **Johann Joachim Winckelmann**, *Geschichte der Kunst des Altertums. Zweiter Teil*, Dresden 1764, 392.

³¹ **Johann Joachim Winckelmann**, *Kleine Schriften, Vorreden, Entwürfe*. Hrsg. v. **Walther Rehm**, Berlin 2002, 269.

³² **Winckelmann**, *Gedanken*, 108.

³³ Zu den Entenhausener Schusswaffen macht **Oliver Hansen**, *Nephews in Arms. Über die Anwendungen und Auswirkungen von Waffen in Entenhausen*, DD 86 (1993), 18-23, hier 23 eine Beobachtung, die auf einen weitgehend symbolischen Gebrauch hindeutet: Sie „treffen ihr belebtes Ziel nie!“ Kritischer **Peter Jacobsen**, *Waidmannsheil! Auswüchse des Jagdwesens in Entenhausen und anderswo*, DD 109 (1999), 3-10, hier 4: „Bestürzend ist sicherlich, dass der ursprüngliche Zweck der Jagd – nämlich der notwendige Nahrungserwerb – häufig von der schieren Jagdlust verdrängt wird.“

³⁴ **Winckelmann**, *Geschichte*, 392.

³⁵ Dass General Haudegen tatsächlich auf seine alten Tage den Weg der Friedfertigkeit einschlagen wollte, wie ihm die Obrigkeit später nachrühmt, hat neuerdings **Andreas Platthaus**, *Die treten ab wie Blücher*, DD 148 (2015), 15-31, hier 17 plausibel gemacht.

³⁶ **Johann Gottfried Herder**, *Plastik. Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Träume*, in: *Sämtliche Werke, Elfter Teil: Zur schönen Literatur und Kunst*, Karlsruhe 1821, 343.

³⁷ Kehrseite dieses Idealismus: Von „artgerechter Haltung“ des durchaus „häufig eingesetzten Hundes“ ist keine Rede, „das Tier – von seinen Besitzern vollends verdorben – reagiert unberechenbar und gereizt“ (**Hartmut Hänsel**, *Wehrsportgruppe Fieselschweif*, DD 53 [1985], 3-7, hier 5). **Hajo Aust**, *Ehre nem Ehre gebührt. Wettkämpfe und Prüfungen als sinnstiftende Faktoren des Entenhausener Pfadfinderlebens*, DD 75 (1991), 44-48, hier 46 weist darauf hin, dass die Wettkämpfe „oft Zuschauer aus dem Nichtpfadfinderbereich“ haben.

³⁸ **Platthaus**, *Denkmäler*, 31.

³⁹ Zur Datierung siehe **Christian Wessely**, *Das Entenhausener Münster – eine erste Annäherung*, DD 145 (2013), 4-19, hier 9.

⁴⁰ **Platthaus**, *Denkmäler*, 32.

⁴¹ **Andreas Platthaus**, *Der Fluch der Vernüchering*, DD 89 (1994), 235-266.

⁴² **Herder**, *Plastik*, 328. ⁴³ Ebd., 329. ⁴⁴ Ebd., 304.

⁴⁵ **Jacob Burckhardt**, *Griechische Kulturgeschichte, Band III (Kritische Gesamtausgabe, Band 21)*, München 2002, 25.

⁴⁶ **Klaus Harms**, *Das Leben – ein Kampf. Archetypen im täglichen Gegenüber*, DD 108 (1999), 30-43, hier 30.

⁴⁷ **Burckhardt**, *Griechische Kulturgeschichte, Band III*, 25.

⁴⁸ **Herder**, *Plastik*, 317.

⁴⁹ Eine Zusammenstellung bei **Viola Dioszeghy-Krauß**, *Tiefpunkte in der Sinuskurve des Seins oder die wahre Kampfkunst in Entenhausen*, DD 111 (2000), 18-50, hier 25f. und 39f.

⁵⁰ **Winckelmann**, *Geschichte*, 394f. Fußnote 2.

⁵¹ **Gotthold Ephraim Lessing**, *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie, Sämtliche Werke in einem Bande*, Leipzig 1841, 502.

⁵² Ducks Wurfhand ist allerdings die rechte – wie bei David Drallmann, wie in zwei der drei angeführten Beispiele Entenhausener Zierplastik, anders als beim klassischen Vorbild. Nicht erörtert von **Uwe Johann Friedrich Mindermann**, *Donald – ein Linkshänder?* DD 61 (1987), 3ff.

⁵³ **Winckelmann**, *Geschichte*, 395 Fußnote 2.

⁵⁴ **Herder**, *Plastik*, 329.

⁵⁵ Die Inschrift des Denkmals variiert ein Herodot-Zitat; siehe **PaTrick Bahnners**, *Zwei Männer im Schnee. Donald Duck und das New Yorker Hauptpostamt*, DD 148 (2015), 9-14.

⁵⁶ **Herder**, *Plastik*, 310.

⁵⁷ **Ernst Horst**, *Herr Säbelbein klingelt zweimal. Über das Post- und Fernmeldewesen in Entenhausen und Umgebung*, DD 59 (1987), 28-34, hier 31.

⁵⁸ „Die Symbiose Stein-Wasser, die schon in der Antike Ausdruck des Sieges des künstlerischen, kreativen Menschen über die anarchischen Naturelemente war, wird in Entenhausen wiederaufgenommen.“ (**Platthaus**, *Denkmäler*, 33)

⁵⁹ **Winckelmann**, *Gedanken*, 58.

⁶⁰ Zum Dekorationsprogramm der Villa siehe **PaTrick Bahnners**, *Sozialcharakter und Analerotik*, DD 97 (1996), 24-61, hier 33f.

⁶¹ **Winckelmann**, *Kleine Schriften*, 274.

⁶² **Winckelmann**, *Gedanken*, 23. ⁶³ Ebd., 14. ⁶⁴ Ebd., 10.

⁶⁵ Die klassischen Vorbilder für diese „Apotheose des Größenwahns“ übersieht **Torsten Gerber**, *Entenhausen – eine Welt am Abgrund*, DD 96 (1996), 4-27, hier 15.

⁶⁶ **Winckelmann**, *Geschichte*, 392. ⁶⁷ Ebd., 393.

⁶⁸ **Jacob Burckhardt**, Brief an Robert Grüninger, Bologna, 26. August 1878, *Briefe, Bd. 6*, Basel 1966, 281.

⁶⁹ Als Heinrich von Treitschke 1876 Geld für das Luisendenkmal im Berliner Tiergarten sammelte, pries der Historiker die Königin als Idealbild „schamhafter Stille“. Siehe **Birte Förster**, *Wer nicht schweigt, wird schweigsam gemacht. Selbst die Muse soll nur sagen, was ihr eingeflüstert wird: Mary Beard inspiziert die Echokammer geschlechtsspezifischer Rederechte*, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22. November 2017, N3.

DAS DONALDISCHE QUIZ

„Help me get my feet back on the ground!“
John Lennon

Anderen zu helfen, gehört zu den am meisten bewunderten Eigenschaften, die ein Mensch entwickeln kann. Denken wir nur an berühmte Ärzte, etwa Hippokrates, Albert Schweitzer, Arthur Conan Doyle oder Ferdinand Sauerbruch, die ihren Platz im allgemeinen Gedächtnis der Menschheit gefunden haben. Geehrt wegen ihres Einsatzes für benachteiligte Mitmenschen werden Personen wie Mahatma Gandhi, Nelson Mandela oder Jean-Henri Dunant. Personen in helfenden und pflegenden Berufen genießen hohes Ansehen, wengleich ihr Einkommen diesem Ansehen und ihrer enormen Arbeitsbelastung oft nur wenig entspricht.

Unsere Rätselperson hatte sich schon im Kindesalter der Versorgung und Pflege Abhängiger gewidmet. Seine Puppen, die sämtlich unter Gebrechen litten, pflegte das Kind mit Hingabe, versorgte sie mit Verbänden und täglich frischen Windeln. So war es nur natürlich, dass nach dem Schulabschluss eine Ausbildung in der Krankenpflege an der Entenhausener Knochenklinik absolviert wurde. Der Wunsch unserer Rätselperson, sich im humanitären Einsatz zu bewähren, führte sie für zwei Jahre an das Urwaldkrankenhaus von Doktor Kulumba in Kuuku Kuku, wo sie ihre Kenntnisse in natürlich-biologischen Heilmethoden erweiterte. Zumal waren es die Möglichkeiten inhalativer Therapieformen, für die sie sich interessierte. Zurück in Entenhausen verbrachte sie einige Jahre in der chirurgischen Klinik von Dr. Doppelkopp, von dem sich die Leute den Bauch aufschneiden lassen. Wegen ungenügender Entlohnung suchte sich unsere Rätselperson eine neue Anstellung und fand diese schließlich in der betriebsmedizinischen Einrichtung eines weltumspannenden Unternehmens. Der Knauserigkeit des Firmeneigentümers geschuldet blieb sie allerdings die einzige Fachkraft der Abteilung. Bedarfsweise mussten die Lehrlinge und der Hausmeister ihr bei medizinischen Hilfeleistungen assistieren.

Wer war's ?

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Elektrobrieve sind möglich an gangolf.seitz@t-online.de. Bitte Postanschrift nicht vergessen, Gewinne können sonst nicht zugestellt werden!

* * *

Auflösung vom letzten Mal (DD 152):
Es war



Regisseur Gruslich aus „Tag der Gefahr“ (U\$ 36, TGDD 119, CBL-DÜ 6).

Zwölf richtige Lösungen zeugen von der Bekanntheit des Regisseurs unter Filmfreunden. Die hübsche Postkarte von U.L. aus Kr. verdient besondere Erwähnung, ebenso die Fotos aus dem Münchner Postfach. Herrn Z. aus S. danke ich für seine filmtheoretischen Ausführungen, die von jahrzehntelangem Kinobesuch zeugen. Der Gewinner einer hübschen Anstecknadel in Gestalt des kleinen Herrn Duck aber ist Reinhold Mohr aus München. Er berichtete uns beim letzten Hamburger Kongress von der ganzen Wahrheit. Nachlesen kann die Gemeinde der Donaldisten dies aber nicht, da Mohr die Verschriftlichung seines Werks bislang schuldig blieb. Wir warten.

Hamburger Appell

Dem Forscher zur Ehre, der Wissenschaft zum Ruhme

Aufruf der Reduktion des wissenschaftlichen Fachblatts Der Donaldist an alle forschenden Donaldisten:

Töchter und Söhne der Unvernunft,
die Kongresse der D.O.N.A.L.D. beweisen es: Trotz der jetzt 40jährigen Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung Entenhausens finden sich noch immer neue Themen, die der Aufmerksamkeit forschungswilliger Jungautoren bedürfen.

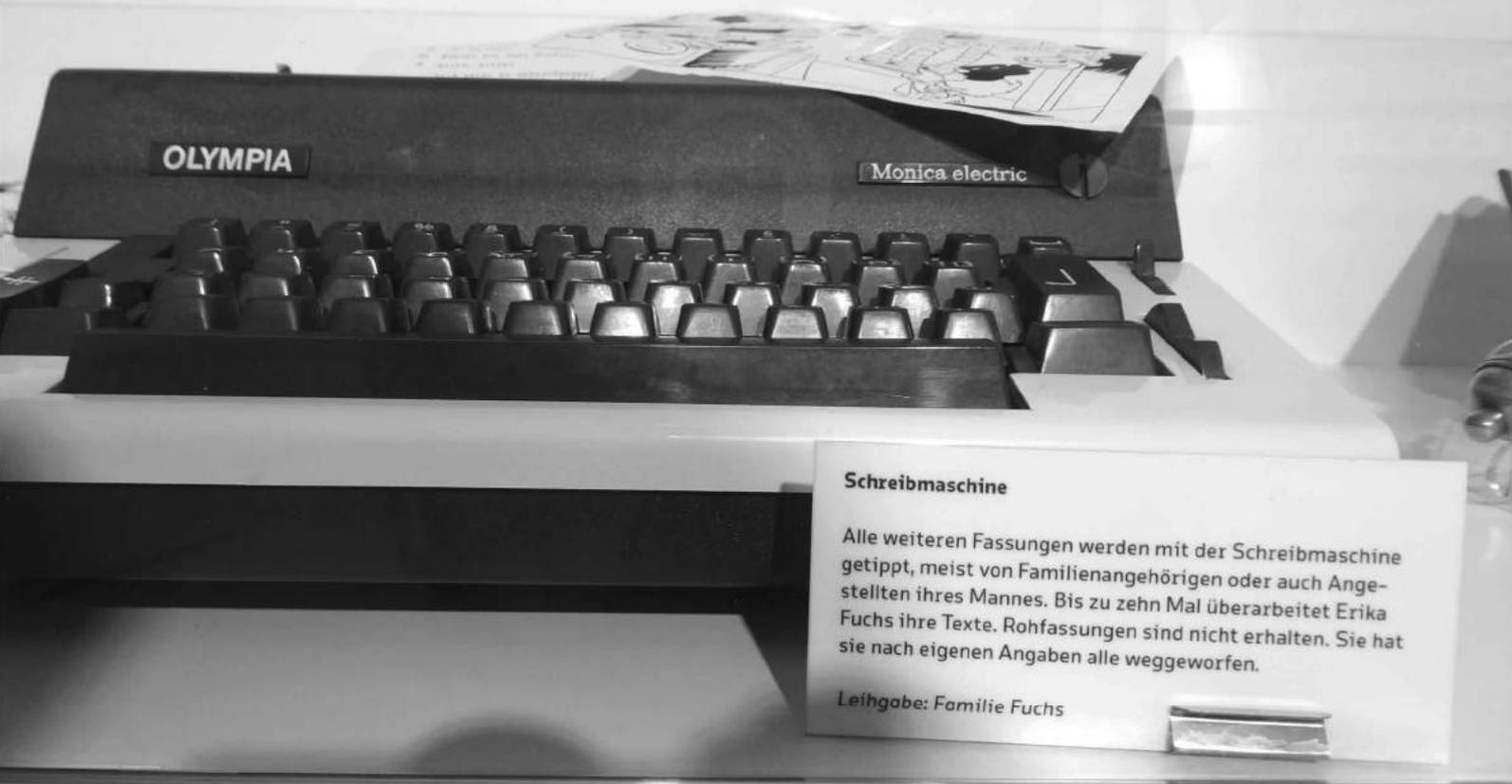


Etwaige Unsicherheiten über den Forschungsgegenstand und mögliche historische Abhandlungen darüber dürfen nicht abschreckend wirken.

Wenn ihr ein interessantes Thema gefunden habt und euch nicht sicher seid, ob darüber schon veröffentlicht wurde, wendet euch vertrauensvoll an die Redakteure des DD.

Dort wird man euch auf die Sprünge helfen und sachverständige Hilfestellung anbieten. Frisch ans Werk!





Die Schreibmaschine von Frau Fuchs im Erika-Fuchs-Haus in Schwarzenbach



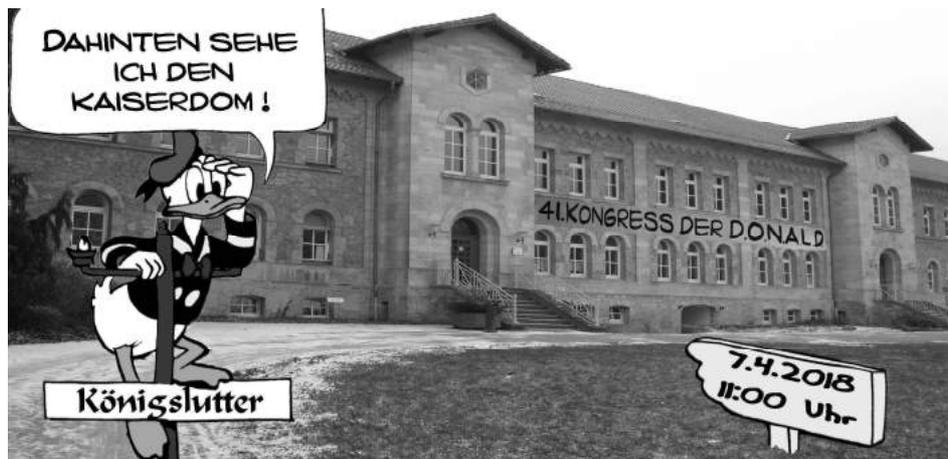


Die
Bundesweit
Anerkannten
Regelmäßigen
Kwalifizierten
Sensationelle Kongresse Ausrichter
 laden ein zum:

41. Kongreß der D.O.N.A.L.D.

AWO Psychatriezentrum
 Vor dem Kaiserdom 10
 Festsaal im Bereich der Klinik C
 38154 Königslutter
www.awo-psychiatriezentrum.de

am 07. April 2018 ab 11:00 Uhr



Vortreffen am 06. April 2018 ab 18:00 Uhr im Restaurant China Garden (Buffet!), Lindenstraße 1 (direkt an der B1 bzw. vom Bhf aus einfach die Lindenstraße hoch) ab 18:00 Uhr haben wir ca. 34 Plätze reserviert, ab 19:30 Uhr haben wir das ganze Lokal für uns. Ein Jeder zahlt seine Zeche selbst!

Abendessen am 07. April 2018 nach dem Kongreß direkt vor Ort als Buffet. Freßbuttons und Getränkebons werden während des Kongresses verkauft.

Nach dem Kongreß: **Kulturtreff mit Brigitte** am 08. April 2018 von 11:30 Uhr bis etwa 13:00 Uhr. Erlebnisführung mit Bruder Wilfried im Kaiserdom mit Singen unserer Hymne und einer Überraschung extra.

Allgemeine Anfragen und Hotelliste: Brigitte Garhöfer (Brigitte313@web.de)
Kongressbeiträge: Martin Söllig (soellig@de.ibm.com)

DD VERSANDSERVICE



Noch verfügbar:
(Stand: November 2017)

Der Donaldist:

62, 65, 66, 73, 78, 79, 80, 84, 85, 86, 88, 89, 92, 98, 99, 102, 103, 117, 118, 120, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153

DIN A4, 32 - 88 Seiten
Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,00 €**
Für Nicht - Mitglieder je **6,00 €**

Größere Mengen:

10 Hefte = 35 €
20 Hefte = 60 €
30 Hefte = 70 €



Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

Porto DD Inland / europ. Ausland:
0,00 €

Porto DD / DDSH Übersee:
nach Gewicht

Porto DDSH Inland / europ. Ausland:
0,00 € /
nach Gewicht



Der Donaldist Sonderheft:

19 (Das Ferne und Vergangene)
DIN A4, 16 Seiten, 3,00 €

32 (Taschenkalender 1995/96 Thema: Architektur), DIN A6, 190 S., 2,00 €

37 (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,00 €

46 (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,00 €

47 (Wandkalender 2004, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

49 (Wandkalender 2005, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

50 (Taschenkalender 2005/06 Thema: Donaldische Forschungen), DIN A6, 140 S., 2,00 €

51 (Wandkalender 2006, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

52 (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,00 €

53 (Al Taliaferro)
DIN A5, 28 Seiten, 3,00 €

54 (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,00 €

55 (Stadtplan von Entenhausen, 4. Auflage), DIN A4, 26 S. + Index und Plan gefaltet in DIN A0, 9,00 €

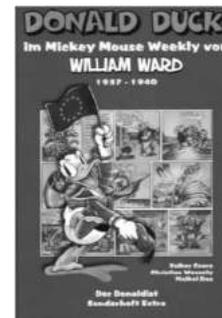
57 (Die Neffen)
DIN A5, 68 Seiten, komplett farbig, 6,00 €

58 (Das Kochbuch der D.O.N.A.L.D.)
17 x 24 cm,
116 Seiten, 7,50 €



Der Donaldist SH - Extra:

1 (Donald Duck im Mickey Mouse Weekly von William Ward, 1937 - 1940), DIN A4, HC, 160 S., 18,00 € (ins europ. Ausland: 22,50 €)



Sonstiges:

CD-ROM Der Hamburger Donaldist
HDs 1 bis 51 und DDSH 1 bis 15 in digitaler Form, 5,00 €

Kalender 2007
Scheckkartenformat, 2 Seiten, 0,00 € (bei Einzelbestellung 0,70 € Porto)

Die D.O.N.A.L.D. Rolle
4 DVDs mit donaldistischen Höhepunkten aus den Jahren 1977 - 1994, Laufzeit 7 Std., 13,00 €

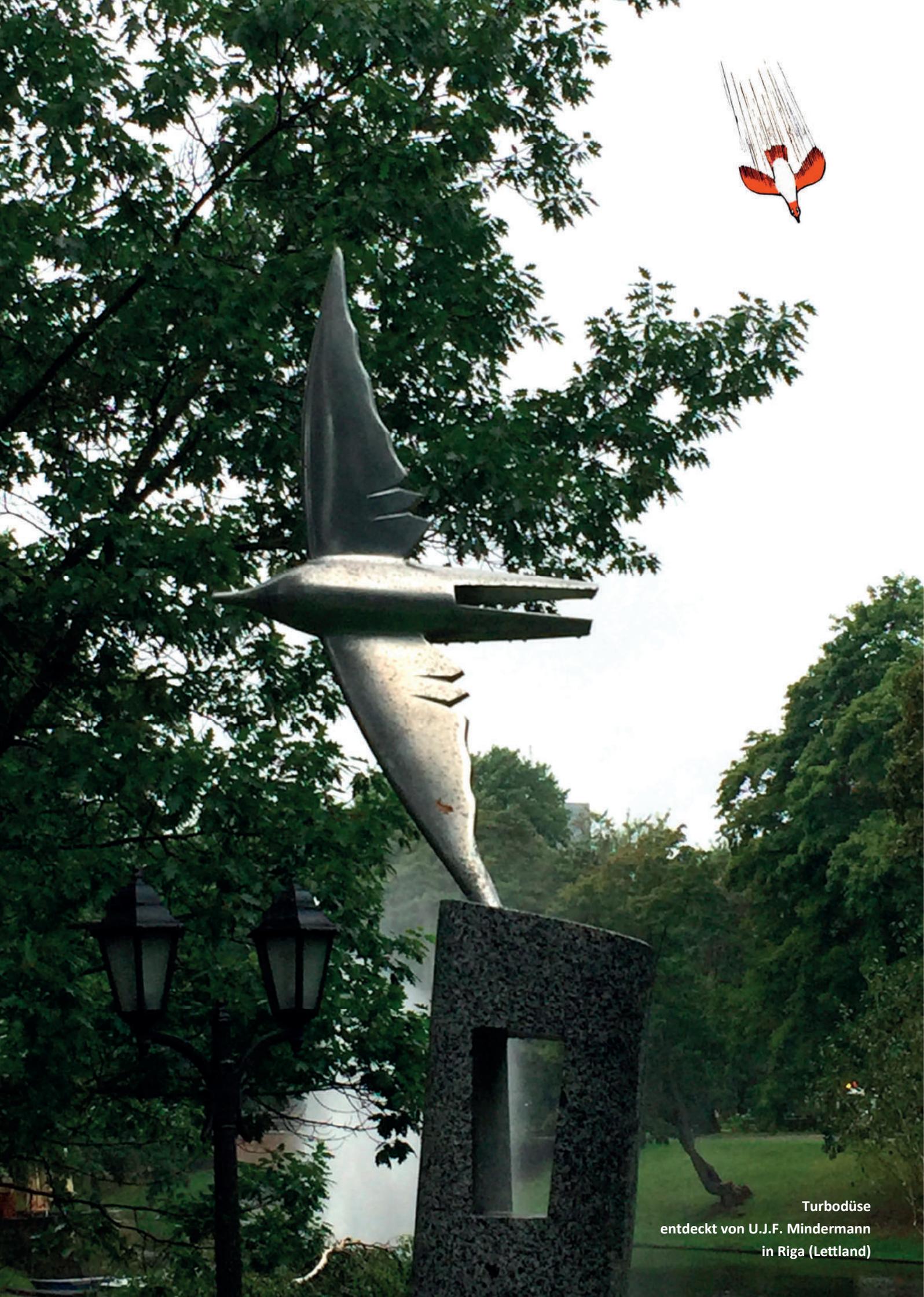
Bitte sagt mir, welche Artikel Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Herforder Straße 195
32120 Hiddenhausen

Am einfachsten und schnellsten geht's per E-Mail

bestellung@donald.org



Turbodüse
entdeckt von U.J.F. Mindermann
in Riga (Lettland)